Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 174 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Montag, den 28. Juli 1930** — **63. Jahrgang**

Die neuen Notverordnungen

Zuschlag zur Einkommensteuer - Ledigensteuer - Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden

wtb. **Berlin, 27. Juli. Die neue Notverordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände ist gestern im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Sie ist von dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und sämtlichen Ministern unterzeichnet und in sechs Abschnitte geteilt.**

Im **ersten Abschnitt** werden die **Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930** im einzelnen festgesetzt. Nach einem einleitenden § 1 sind in den §§ 2 bis 9 die Bestimmungen über

die Reichshilfe

der Personen des öffentlichen Dienstes enthalten, die 2½ Prozent beträgt und von der die Gehälter unter 2000 Mark jährlich, sowie die Gehälter derjenigen Personen, die der Arbeitslosenversicherung unterliegen, befreit sind. In den §§ 10 bis 12 werden die Bestimmungen über den 5proz.

Zuschlag zur Einkommensteuer

für die Einkommen von mehr als 8000 Mark jährlich festgesetzt. Die §§ 13 bis 18 beschäftigen sich mit dem

Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen

in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer. Der Finanzausgleich für die Einkommen- und die Ledigensteuern, die ausschließlich dem Reiche zufließen, wird in den §§ 19 bis 20 geregelt.

Die Aenderung des Tabaksteuergesetzes

bezüglich der Verkürzung der Steuerfristen wird in den §§ 21 bis 26 geregelt. Nach den Schlußvorschriften in den §§ 27 und 28 wird der Reichsfinanzminister die zur Durchführung der Deckungsmaßnahmen erforderlichen Bestimmungen treffen.

Der **zweite Abschnitt** enthält die Bestimmungen über die

Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden, die durch eine **Gemeindebiersteuer** oder **Bürgersteuer** oder durch beide Steuern nebeneinander erhöht werden dürfen. In 9 Paragraphen sind die einzelnen Bestimmungen über die Form, in der beide Steuern erhoben werden können, vorgezeichnet.

Der in 22 Paragraphen eingeteilte **dritte Abschnitt** behandelt

die Osthilfe,

im ersten Titel die Bestimmungen für landwirtschaftliche Siedlungen und Kredithilfe, wonach die Reichsregierung Bürgschaften für Verpflichtungen aus langfristigen Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 50 Millionen übernehmen darf und der Finanzminister ermächtigt wird, für die Gewährung von Umschuldungsdarlehen bis zu 100 Millionen Bürgschaften zu übernehmen, im zweiten Titel den Vollstreckungsschutz, der die Umschuldung durch Zwangsvollstreckung gefährdeter Betriebe sichern soll.

Abschnitt 4 regelt die

Aenderungen der Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung und Reichsversorgung.

In Artikel 1 des ersten Titels sind die Aenderungen der einzelnen Paragraphen der Arbeitslosenversicherung über Umfang und Höhe der Unterstützung enthalten. Die Erhöhung des Beitrages auf 4½ Prozent wird in Art. 2 festgesetzt. Die Festsetzung des Reichszuschusses in Höhe von 184 Millionen für das laufende Rechnungsjahr ist in Artikel 3 enthalten. Titel 2 regelt die Aenderungen der Krankenversicherung, die im einzelnen im Art. 1 des Titels festgesetzt werden, während die Artikel 2 bis 6 Uebergangs- und Schlußbestimmungen sind. Im Titel 3 werden die Aenderungen der Reichsversorgung bestimmt.

Der **5. Abschnitt** der Notverordnung enthält, in fünf Paragraphen gegliedert,

Bestimmungen zur Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen.

Im **6. Abschnitt** schließlich wird der

Haushalt für 1930, der vom Reichstag nicht erledigt worden ist, in Kraft gesetzt.

Nach § 1 beläuft er sich in Einnahme und Ausgabe auf 12 079 112 695 Reichsmark, und zwar im ordentlichen Haushalt auf 11 558 800 695 Reichsmark Einnahmen und auf 11 320 006 045 Reichsmark fortdauernder sowie 238 794 650 RM einmaligen Ausgaben, im außerordentlichen Haushalt auf 520 312 000 RM. Einnahmen und Ausgaben. Nach § 2 sollen bei den Ausgaben Beträge von insgesamt 100 Millionen Reichsmark abgesetzt werden. In den §§ 1 bis 24 sind im wesentlichen Ermächtigungen für die Reichsregierung und insbesondere für den Reichsfinanzminister enthalten, die zur Durchführung des Haushalts notwendig sind.

*

Die wesentlichsten Bestimmungen der Notverordnung

geben wir nachstehend im Wortlaut wieder:

Dem Zwecke der Deckung der Fehlbeträge dienen insbesondere die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes und die einmaligen außerordentlichen Zuschläge zur Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1930. Diesen Abgaben sind drei Personengruppen unterworfen. Die erste Gruppe bilden die Beamten und Angestellten der öffentlichen Hand, denen wegen ihrer gesicherten Stellung ein Opfer zugemutet werden kann. Die zweite Gruppe bilden die höheren Einkommen, d. h. also Einkommen von mehr als 8000 Reichsmark. Die dritte Gruppe bilden die Personen, die für Frau oder Kinder nicht zu sorgen haben und deshalb im Vergleich zu diesen als etwas leistungsfähiger angesprochen werden können.

Der Reichshilfe unterliegen die Beamten und Angestellten der öffentlichen Hand im weitesten Sinne, die Angestellten der öffentlichen Hand allerdings nur insoweit, als sie nicht der Arbeitslosenversicherung unterliegen. Dagegen sind entsprechend den Beschlüssen des Reichstagsausschusses auch die ezieher von Aufsichtsratstantiemen der Reichshilfe unterworfen. Die Reichshilfe bemißt sich nach dem Bruttodienstbezügen, die für die Zeit vom 1. September 1930 bis zum 1. April 1931 gewährt werden. Die Reichshilfe wird im engsten bezüge; für jedes minderjährige Kind bleiben Anschluß an die Lohnsteuerbestimmungen erhoben. Sie beträgt 2,5 Prozent der Gehaltsbezüge; für jedes minderjährige Kind bleiben 20 Reichsmark monatlich frei. Personen, deren Dienstbezüge nach Absetzung von 20 Reichsmark für jedes Kind 2000 Reichsmark im Jahre nicht übersteigen, sind von der Reichshilfe befreit. Die Bezieher von Aufsichtsratstantiemen, bei denen die Reichshilfe im Wege der eranlagung erhoben wird, unterliegen der Reichshilfe mit 60 v. H. der im Kalenderjahr 1929 erzielten Aufsichtsratstantiemen. Die Reichshilfe ist bei der Berechnung des Einkommens abzugsfähig.

Die einmaligen außerordentlichen Zuschläge zur Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1930 bestehen 1. in einem fünfprozentigen Zuschlag zu der für 1929 veranlagten Steuer. Diesem Zuschlag unterliegen die wegen eines Einkommens von mehr als 8000 Reichsmark veranlagten Personen; bei ihnen wird die gesamte Einkommensteuer, also ohne irgendwelche Abzüge, dem Zuschlag von 5 v. H. unterworfen. Es ist also ein Zwanzigstel der Einkommensteuer 1929 zu entrichten. 2. wird ein Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen erhoben. Dieser Zuschlag besteht einerseits in der Wiederhinzurechnung der durch die Gesetze von 1927 und 1928 eingeführten Abschläge von 25 v. H., höchstens aber 3 Reichsmark monatlich, ferner in einem Zuschlag von 10 v. H. zur Steuer bei den Pflichtigen, bei denen sich nicht der prozentuale, sondern der feste Abschlag ergibt.

Als ledig gelten auch verwitwete oder geschiedene Personen, aus deren Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind. Vom Zuschlag befreit sind unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen zustehen, und ferner Steuerpflichtige, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteils seit einem Jahre mindestens 10 v. H. ihres Einkommens aufwenden, und denen deshalb eine Ermäßigung der Einkommensteuer bewilligt worden ist. Der Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen wird bei den Lohnsteuerpflichtigen im Wege des Steuerabzugs in der Zeit vom 1. September 1930 bis 31. März 1931 erhoben. Bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen unterliegen, da der Ledigenzuschlag nur für sieben Monate gelten soll, nur 60 v. H. der Jahressteuer für 1929 dem Ledigenzuschlag.

Die Veranlagten haben den Zuschlag für die Einkommen von mehr als 8000 Reichsmark und den Ledigenzuschlag gleichzeitig mit ihrem Einkommensteuervorauszahlungen, also am 10. Oktober 1930 und am 10. Januar 1931, zu entrichten.

Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden.

Die Reichsregierung würde aber ihre Pflicht vernachlässigt haben, wenn sie in diesem Augenblick nur an den Reichsetat gedacht und nicht gleichzeitig auch für die Finanzierung der Gemeindeetats etwas getan hätte. Deren Lage ist im Laufe der letzten Monate auch immer bedrohlicher geworden. Die Gemeinden sollen daher mit sofortiger Wirksamkeit das Recht erhalten, Bürgersteuer und Gemeindebiersteuer zu erheben, und zwar letztere in einem gegenüber bisher erhöhten Ausmaße. Gemeinden, deren Etats durch die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge außerordentlich belastet sind, sollen das Recht bekommen, daneben auch von den übrigen Getränken außer Bier eine Gemeindegetränkesteuer zu erheben.

Bei der Ausgestaltung der Bürgersteuer ist den sozialen Gesichtspunkten durch eine Staffelung des Steuergesetzes Rechnung getragen. Der Satz beträgt im allgemeinen sechs Reichsmark. Er ermäßigt sich für Leistungsschwache auf drei Reichsmark, er erhöht sich auf 25, 50, 100, 200 und 500 Reichsmark, bei den höchsten Einkommen beträgt er 1000 Reichsmark. Die Verkoppelung der Bürgersteuer und der Gemeindesteuer mit den Realsteuern konnte nicht für die Dauer, sondern nur für die Zeit bis zum Inkrafttreten des Steuervereinheitlichungsgesetzes geregelt werden. Die Vorbereitungsarbeiten für diese unaufschiebbare Steuervereinheitlichung müssen schon jetzt begonnen werden. Darum beauftragt die Verordnung die Reichsregierung, diese Vorbereitungsmaßnahmen ohne jeden Verzug in Angriff zu nehmen.

Ein Trauertag in Koblenz

Die Beisetzung der Opfer des Brückeneinsturzes

wtb. **Koblenz,** 27. Juli. Glockengeläute von den Kirchen der Stadt und der nächsten Umgebung kündeten am Samstagnachmittag gegen 3,30 Uhr den Beginn der Beisetzungsfeierlichkeiten für die bei der Brückenkatastrophe verunglückten Bürger der Stadt Koblenz. Aus allen Himmelsrichtungen der Stadt begann der Aufmarsch der etwa 100 Vereine und Organisationen, und schon gegen 3 Uhr hatten in den Straßen, die das Leichengefolge passierte, dichte Menschenmassen zur Spalierbildung Aufstellung genommen. In der Turnhalle an der Telegraphenkaserne, die

in ein großes Totenhaus verwandelt

war, waren die 19 Särge aufgebahrt. Die Halle war ganz mit Trauerflor ausgeschlagen. In einem dichten Lorbeer- und Palmenhain stand ein großes Kruzifix, zu beiden Seiten von je drei mächtigen Kandelobern mit brennenden Kerzen flankiert. Vor dem Kruzifix hatten die zahllosen Kränze, darunter in der Mitte ein mächtiger Kranz der Stadt Koblenz aus roten Rosen, Platz gefunden. Rechts und links reihten sich an die Kranzspenden der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung mit Schleifen in den Reichs- und Landesfarben; davor lag der große Kranz des Reichspräsidenten. Die Särge selbst schmückte je ein besonderer Kranz der Stadt Koblenz inmitten der reichen Blumenspenden der Angehörigen. Besonders fiel ein Kranz der Stadt Innsbruck auf mit der sinnvollen Widmung: „In Freud und Leid innig verbunden".

Unterdessen fanden sich neben den zahlreichen Angehörigen die geladenen Trauergäste ein. Kurz vor vier Uhr erschien Reichsverkehrsminister von Guérard in Begleitung des Staatssekretärs Schmid. Ihm folgten der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und Oberpräsident Fuchs. Sie alle wurden von Oberbürgermeister Dr. Russell empfangen und zu den aufgebahrten Särgen geleitet. Unter dem Trauergefolge bemerkte man ferner die sämtlichen Spitzen der hiesigen Reichs- und Staatsbehörden, die Beigeordneten der Stadt sowie vollzählig das Stadtverordnetenkollegium und zahlreiche andere Gäste. Bald darauf erschien die gesamte katholische Geistlichkeit der Stadt Koblenz, an der Spitze Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach, Domkapitular Dr. Fuchs als Vertreter des Bischofs von Trier und Ehrendomherr Dechant Rademaker. Die evangelische Geistlichkeit der Stadt mit Generalsuperintendent D. Stoltenhoff an der Spitze folgte. Die Feuerwehrkapelle, die auf dem Kasernenhof aufgestellt war, intonierte den Trauerchor „Näher, mein Gott, zu Dir". Nach der feierlichen Einsegnung durch Definitor Homscheid und Pfarrer Coerper formierte sich der gewaltige Leichenzug, in dem je zwei Särge auf einem schwarz ausgeschlagenen Wagen ruhten, reich mit Kränzen bedeckt. Feuerwehrleute mit brennenden Pechfackeln begleiteten die Wagen.

Der Trauerzug

Der Zug setzte sich von der Kaserne langsam in Bewegung. Hinter den Särgen schritten die

„Deutsche Staatspartei" gegründet

Aufgehen der Deutschen Demokratischen Partei und der Volksnationalen Aktion in die neue Partei

cnb. **Berlin, 28. Juli. (Eig. Rundf.-Feld.) Die Montagspost berichtet: Das große politische Ereignis des gestrigen Sonntags, das allem Anschein nach nicht nur von entscheidender Bedeutung für die kommenden Wahlen, sondern unter Umständen für die ganze Entwicklung unseres politischen Lebens sein kann, war die Gründung der „Deutschen Staatspartei". Die prominentesten Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei, des Jungdo, führender Mitglieder der Deutschen Volkspartei und markante Köpfe anderer politischer Gruppen haben gestern am Schlusse einer streng geheimen Sitzung im „Rheingold" die neue Partei gegründet. Heute mittag wird der große Aufruf veröffentlicht werden, mit dem die neue Partei an die Oeffentlichkeit tritt. Der Aufruf ist von zahlreichen bekannten Politikern und Wirtschaftsführern unterzeichnet. Man rechnet damit, daß noch zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch solche, die sich bisher parteipolitisch nicht betätigt haben, sofort an schließen werden. Die Deutsche Staatspartei wird mit eigenen Listen am Wahlkampf teilnehmen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Demokratische Partei, die Volksnationale Aktion (Jungdo) und eine weitere Anzahl von politischen Gruppen in der Deutschen Staatspartei aufgehen werden.**

Der Gründungsaufruf der Deutschen Staatspartei, der heute mittag der Oeffentlichkeit übergeben wird, wird vor allem ein Bekenntnis zum Staat, zur Republik, enthalten. Es wird betont, daß es sich nur um einen Schritt zu einem größeren Zusammenschluß handelt. Außenpolitisch wird man für Frieden und Freiheit der Nation eintreten. In der Wehrfrage ist ein Bekenntnis zur Landesverteidigung zu erwarten. Besonders wird der Grundsatz der Gleichberechtigung aller deutschen Staatsbürger ohne Unterschied des Standes und der Konfession unterstrichen werden. Der soziale Charakter der neuen Partei wird aus dem Aufruf stark hervortreten. Die Partei macht es sich besonders zum Ziel, jüngere politische Kräfte in die Parlamente zu bringen und der Ueberalterung und Bürokratisierung im öffentlichen Leben und in den Parteien entgegenzutreten.

Die Deutsche Demokratische Partei hat für kommenden Mittwoch ihren Parteiausschuß einberufen. In dieser Sitzung wird die endgültige Entscheidung darüber fallen, ob die Demokratische Partei in der Deutschen Staatspartei aufgeht. In diesem Falle würde der demokratische Parteiapparat bei den Wahlen der Deutschen Staatspartei zur Verfügung stehen.

zahlreichen Angehörigen der Toten. Die Spitze des Zuges bildeten die Vereine mit ihren Fahnen. Es folgte die Geistlichkeit. Dann kamen die Särge. Den Abschluß bildete ein zahlreiches Trauergefolge. In den Straßen, durch die der Zug ging, waren die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Zu beden Seiten bildeten Schulkinder Spalier. Ganz Koblenz hatte sich eingefunden, und auf den Gesichtern der Zehntausenden spiegelte sich die allgemeine Trauer wieder. Ungefähr eine Stunde bewegte sich der Zug bis zum Friedhof. In den Straßen brannten die Lampen. Vor dem Friedhof nahmen die begleitenden Vereine Aufstellung.

Am Grabe

Der Friedhof selbst war für die Menge gesperrt; nur die Angehörigen und die geladenen Gäste fanden Zutritt. Träger brachten die Särge zu der gemeinsamen Gruft, in der alle Toten wie eine gemeinsame Familie ihre Ruhe finden sollen. Zu Häupten nahm die Geistlichkeit Platz, zu den Seiten die Leidtragenden. Die Menge aber staute sich draußen hinter der Umzäunung, um Zeuge zu sein. Während der Versenkung der Särge ertönte gedämpfter Trommelschlag.

Hierauf sprach als erster der Vertreter der katholischen Kirche, Domkapitular Dr. Fuchs. Er führte u. a. aus: Mit dem Schmerz der Angehörigen vereint sich der Schmerz aller Teilnehmer an dem großen vaterländischen Fest der Befreiung. Jeder von ihnen spricht mit dem ehrwürdigen Reichspräsidenten: „Ich habe die Freude mit ihnen geteilt, nun empfinde ich mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie und das Land betroffen hat.“ Auch der Bischof der Diözese nimmt innigsten Anteil an dem großen Leid aller betroffenen Familien und betet zu Gott, daß er in dieser schweren Stunde Ihr Trost sei. Mit dem Reichspräsidenten, mit der staatlichen und kirchlichen Autorität vereinigen wir uns alle, die wir hier an dem offenen Grab stehen, vereinigen sich ungezählte Scharen in unserem Vaterlande und weit über seine Grenzen hinaus und beten mit Innigkeit: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und tröste die Familien, denen sie entrissen sind.

Nach ihm ergriff Generalsuperintendent D. Stoltenhoff das Wort. Er wies darauf hin, daß vor diesem Grabe ein ganzes Land, ganz Deutschland, ergriffen stehe, daß um den kostbaren Inhalt dieser Särge nicht nur die Angehörigen, sondern Millionen trauerten. Er schloß mit dem Dichterwort: „Ihm habe ich mich ergeben, zu sterben und zu leben, sobald er mir gebeut, es sei heut oder morgen, dafür laß ich ihn sorgen, er weiß allein die rechte Zeit.“

Nach den Geistlichkeiten sprach Reichsverkehrsminister von Guérard, der an dem Grabe drei große Kränze niederlegte: Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, vor dieser Gruft, in der so viele Wünsche und Hoffnungen begraben sind, erneut seiner herzlichsten Teilnahme Ausdruck zu geben. Er hat das schon einmal getan, in jener denkwürdigen Stunde der Gedenkfeier im Rathaus, als nationale Freude verwandelt war in nationale Trauer. Heute richtet sich die Teilnahme des Reichspräsidenten an alle diejenigen, die um Angehörige trauern, an alle, in deren Familienglück die rauhe Hand des Schicksals so stark und gewaltsam eingegriffen hat. Ich weiß mich mit dem Herrn Reichspräsidenten in dem Wunsche eins, daß Gott der Allmächtige Trost und Ergebung, Friede und Hoffnung ihnen verleihen möge. Im Namen des Herrn Reichspräsidenten lege ich diesen Kranz nieder. Der Trauer des Herrn Reichspräsidenten schließt sich an der Kanzler des Deutschen Reiches, und die deutsche Reichsregierung. Den dritten Kranz darf ich niederlegen als Reichsverkehrsminister und Chef der deutschen Reichswasserstraßenverwaltung. Aber ich darf hinzufügen: als Sohn dieser Stadt, der mit Ihnen teilt Freud und Leid. Dieses Grab hier wird für mich, wenn ich wieder bei euch wohne, ein Ort des Gedenkens und der Erinnerung sein. In meinem Namen lege ich diesen Kranz nieder.

Nach Minister von Guérard sprach namens der preußischen Staatsregierung Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Er legte — wie er ausführte — in tiefem Mitgefühl mit den durch dieses Unglück so jäh ums Leben Gekommenen und ihren Angehörigen einen Kranz nieder. Möge der gütige Gott den aus heller Freude in die Nacht des Todes Gestürzten ein gütiger Richter sein und den Angehörigen den Trost verleihen, den Menschenworte nicht zu verleihen mögen.

Als Letzter sprach Oberbürgermeister Dr. Russell. Den freudeumlohten Abend des sonnenbestrahlten Ehrentages unserer Stadt traf ein zerschmetternder Blitzschlag. Grausig riß er die heimatliche Erde auf für 37 Särge und vernichtete ebensoviele blühende Menschenleben, die gleich uns ihre Herzen erhoben und ans Vaterland geglaubt hatten. Mag unsere Freude vermessen? Entbehrte sie der Reinheit und Lauterkeit? Warum fehlt Gottes Segen unseren Mühen? „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen?, in diesen Klageschrei vereinigt sich die Bürgerschaft unserer vielgequälten Stadt. Doch verzweifelte Bitterkeit und trotziges Aufbegehren geziemen sich nicht an diesem Orte des Friedens und der Ruhe. Wir rechten mit dem Gott unseres Schicksals nicht. Aber der Trauer unserer Herzen setzt er keine Schranken. Mit uns trauert ganz Deutschland, ja, die ganze Welt, als erster der Herr Reichspräsident, in Freude, aber auch in schwerem Leid unser treuester Mitbürger, unser guter Kamerad. Im ganzen deutschen Vaterlande, in jeder Stadt und in jedem Dorf senken sich heute die Flaggen auf Halbmast für die Koblenzer Opfer eines glücklichen deutschen Tages.

Dr. Russell legte zuletzt den Kranz der Stadt Innsbruck nieder.

Wahlkampf wie er nicht sein darf

Mit Biergläsern und Stuhlbeinen!

wtb. **Rethel,** 27. Juli. (Eig. Radiomeld.) Am Samstagabend wollte der Landtagsabgeordnete Lewerenz in einer sozialdemokratischen Versammlung in Willich sprechen. Da sich bei Beginn der Versammlung herausstellte, daß etwa 30 Kommunisten anwesend waren, forderte Lewerenz diese auf, den Saal zu verlassen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung warfen die Kommunisten mit Biergläsern und Flaschen nach dem Abgeordneten, der an der Schädeldecke verletzt wurde und schlugen ihn schließlich mit einer Stuhllehne zu Boden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Lewerenz, der glücklicherweise keine lebensgefährlichen Verletzungen davongetragen hat, nach Hause geschafft.

Sturm auf ein Nationalsozialistenlokal.

cnb. **Chemnitz,** 28. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Aus Hohenstein-Ernstthal wird gemeldet: Die Nationalsozialisten, die am Samstag im Fremdenhof Gewerbehaus einen geselligen Abend veranstalteten, wurden kurz nach Mitternacht von etwa 100 auswärtigen Kommunisten, die vom ersten Gruppensportfest der Rotsportler hier anwesend sind, überfallen, wobei es zu einer schweren Schlägerei kam. Die Kommunisten stürmten das Lokal, wurden aber von den Nationalsozialisten in die Flucht geschlagen. Dabei sind den Besitzern des Gewerbehauses Einrichtungsgegenstände im Werte von 3—4000 Mark zerschlagen worden. Bei dem Handgemenge, bei dem auch Schüsse fielen, sind drei Personen am Kopf schwer verletzt worden. Am übelsten ist der nationalsozialistische Stadtverordnete Michael zugerichtet worden. Außer Hiebwunden ist ihm das rechte Auge ausgestochen worden. Beim Durchsuchen des kommunistischen Sportheims, wo das Gruppensportfest abgehalten wird, wurde eine Anzahl Stichwaffen gefunden, die beschlagnahmt worden sind. Nach Eintreffen des Ueberfallkommandos aus Chemnitz wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Politische Zusammenstöße in Berlin

Weit über 100 Sistierungen.

cnb. **Berlin,** 27. Juli. (Eig. Meldung.) Im Gefolge der als Abschluß des zweiten Welttreffends der Arbeiter- und Bauernkinder am Sonntagnachmittag veranstalteten Kundgebung im Sportpalast ist es an verschiedenen Stellen Groß-Berlins zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der KPD. und Andersgesinnten gekommen. Die Polizei hatte wegen dieser und anderer politischer Zusammenstöße bis 21 Uhr weit über 100 Personen sistieren müssen. Von den Einzelfällen sind zu erwähnen:

Vor dem Sportpalast mußten sieben Personen festgenommen werden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Singens verbotener Lieder. Dabei wurde ein Polizeibeamter durch einen Stich in den linken Arm verletzt. Nach Anlegung von Verbänden nahm er seinen Dienst sofort wieder auf. Wegen Verletzung der Bannkreismeile mußten die Insassen eines Lastkraftwagens mit Anhängern — insgesamt 50 männliche und weibliche Personen mit einem Kind — von dem Begleitkommando zwangsgestellt werden. In Zehlendorf gerieten Angehörige der Hitler-Jugend mit Angehörigen einer Arbeitersportvereinigung in eine Schlägerei, die zur Festnahme von 27 Personen führte. In Köpenick in der Friedrichshagener Straße wurde drei Nationalsozialisten festgenommen, die in die Häuser eindrangen und Reichsbannerangehörige und andere Bewohner bedrohten. Bei den übrigen Verhaftungen handelt es sich um kleinere Ausschreitungen.

Nachdem somit die Vertreter der großen Trauergemeinde — Reich, Land und Gemeinde — zu Worte gekommen waren, folgten die Kranzniederlegungen der Vereine. Schließlich defilierten die Fahnen und Banner noch einmal, sich verneigend, an dem Grabe vorüber. Die Feier war von musikalischen Darbietungen, Chorälen usw. umrahmt.

Die neue Reichsanleihe

cnb. **Berlin,** 27. Juli. (Eig. Meldung.) Das preußische Staatsministerium hat, wie der Berl. Börsenkurier meldet, zur Ausgabe von Reichsbahnschatzanweisungen bis zum Betrage von 250 Millionen Mark seine Genehmigung erteilt. Der jährliche Zinsfuß beträgt 6 v. H., die Laufzeit fünf Jahre. Diese Genehmigung des preußischen Staatsministeriums ist formaler Natur. Daß gerade Preußen die Genehmigung erteilt hat, liegt daran, daß die Reichsbahngesellschaft ihren Sitz in Preußen hat und Anleihen prinzipiell der Zustimmung der obersten Landesbehörde bedürfen. Der genaue Betrag dieser Emission steht noch nicht fest, er dürfte aber zwischen 100 und 150 Millionen Mark liegen. Nach den Informationen des Blattes dürfte der Emissionskurs wahrscheinlich über 95 v. H. liegen. Wie der Börsenkurier weiter hört, rechnet man in den Kreisen der Reichsbahn fest damit, daß das Reich für einen bestimmten Zeitraum, vielleicht für vier Jahre, die gesamten Zinslasten der Schatzanweisungsemission übernimmt.

Eine neue Polizeiwaffe

cnb. **Berlin,** 27. Juli. (Eig. Meldung.) Im Polizeiinstitut für Technik und Verkehr in Berlin hat man, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, schon seit längerer Zeit Versuche mit einer neuen Polizeiwaffe gemacht, die nun abgeschlossen sind. Es handelt sich um eine sehr handliche Pistole, aus der eine Gaspatrone abgeschossen wird. Dieses Geschoß verbreitet sofort eine Gaswolke, die die Schleimhäute so stark reizt, daß man nicht mehr den geringsten Widerstand zu leisten vermag. Dabei wird der Getroffene nur für eine gewisse Zeit betäubt, er leidet im übrigen keinen Schaden an seiner Gesundheit. Die Polizeipräsidien der großen preußischen Städte sollen entsprechend den verfügbaren Mitteln so rasch wie möglich mit den neuen Pistolen in beschränkter Zahl ausgestattet werden.

Der Großhandelsinder

vom 23. Juli 1930.

wtb. **Berlin,** 27. Juli. Die auf den Stichtag des 23. Juli berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,5 gegenüber der Vorwoche unverändert. Von den Hauptgruppen hat sich die Inderziffer für Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 116,8 (116,2) erhöht. Die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,1 v. H. auf 119,0 (119,1) und diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,4 v. H. auf 150,1 (150,7) zurückgegangen.

Blutige Kämpfe in Marokko

wtb. **Paris,** 27. Juli. (Tel.) Der „Ami du Peuple“ gibt eine Meldung aus Bu-Deinib in Marokko wieder, wonach es am 14. Juli zu einem heftigen Kampf zwischen französischen Eingeborenen und einem Stamm von Dissidenten bei U-Aissi gekommen sei. Die Dissidenten in Stärke von 200 Mann hätten vier Tote zurückgelassen und zahlreiche Tote und Verwundete bei dem Rückzug mitgenommen. Französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung auf und brachten ihnen weitere große Verluste bei. Französischerseits seien zwei Offiziere und 20 eingeborene Soldaten getötet und 26 verwundet worden. Elf würden vermißt. — Auch bei Ken-Kemia soll es zu einem Zusammenstoß zwischen französischen Eingeborenentruppen und einem Dissidentenstamm gekommen sein, wobei die Dissidenten nach glaubwürdigen Nachrichten zwölf Tote und zahlreiche Verletzte gehabt haben sollen.

Massenkündigung bei Siemens

cnb. **Berlin,** 27. Juli. (Eig. Meld.) Der Siemenskonzern hat Freitag durch Anschlag in den Berliner Werken angekündigt, daß er sich gezwungen sehe, infolge des schlechten Geschäftsganges 10 Prozent der gesamten Angestellten in den Berliner Unternehmen zu entlassen. Die Ankündigung ist erfolgt, nachdem Verhandlungen zwischen der Werksleitung und den Angestellten über eine Verkürzung der Gehälter und der Arbeitszeit gescheitert sind. Es wird jetzt vielfach die Frage erörtert, ob nicht das Reichsarbeitsministerium eingreifen werde, um diese Maßnahme mit ihren weittragenden Folgen zu vermeiden.

Schiedsspruch im Plattenlegergewerbe

wp. **Dortmund,** 27. Juli. In der Gesamtstreitigkeit des Plattenlegergewerbes in der rheinisch-westfälischen Industrie wurde gestern unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt: Das bisherige Arbeits- und Tarifabkommen im Plattenlegergewerbe gültig vom 1. Juni 1929 wird für die Zeit vom 1. 6. bis 31. 7. 1930 unverändert wieder in Kraft gesetzt. Ab 1. 8. 1930 bleibt dieser Arbeitsvertrag mit seinem bisherigen Stundenlohn weiter unverändert. Jedoch werden die Akkordpositionen 1—110 um 5 Prozent ermäßigt. Dieser Vertrag einschließlich des Arbeitsvertrages läuft bis 31. 7. 1931 und kann zu diesem Zeitpunkt mit der im Vertrage vorgesehenen Frist gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 31. 7. 1930, mittags 12 Uhr. — In der Protokollnotiz heißt es: Die Parteien sind sich darüber einig, daß mit dem Verbindlichwerden des vorstehenden Schiedsspruches die Arbeit im Plattenlegergewerbe in den bisherigen Betrieben wieder aufgenommen werden soll. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen von keiner Seite vorgenommen werden. Das Arbeitsverhältnis der Plattenleger gilt als nicht unterbrochen. Der Schiedsspruch für 1930, der nur als ein Provisorium gelten sollte, wird damit aufgehoben.

Aus Nah und Fern

Erdstöße in Meiderich und Umgebung.

wp. **Duisburg-Meiderich,** 27. Juli. Am Freitagmorgen wurden die Bewohner von Meiderich und Umgebung durch heftige Erdstöße erschreckt, die Bilder von den Wänden warfen. Die ziemlich unsanft aus dem Schlafe geweckten Leute eilten auf die Straße, in der Annahme, daß noch weitere Stöße erfolgten. Gebäudeschaden ist zum Glück nicht entstanden.

Generalversammlung des Evangelischen Bundes 1930.

wtb. **Berlin,** 26. Juli. (Tel.) Wegen der Neuwahl zum Reichstag ist die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes in Koburg auf die Tage vom 17. bis 21. September verlegt worden.

Einbrecher im Reichstag.

cnb. **Berlin,** 7. Juli. (Eig. Meld.) Einbrecher verschafften sich in der Nacht zum Samstag Zutritt zu den Bibliotheksräumen des Reichstages im Obergeschoß des Reichstagsgebäudes. Was gestohlen wurde, ist bisher noch nicht genau festgestellt. Die Diebe haben eine Anzahl von Schreibtischen der Angestellten und Beamten aufgebrochen und kleinere Wertgegenstände an sich genommen. Anscheinend sind auch einige Bücher, Nachschlagewerke und dergl. aus der Bücherei selber gestohlen worden.

Große Stettiner Reederei in Schwierigkeiten.

cnb. **Stettin,** 28. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Die wirtschaftliche Krise wirkt sich auch in Stettin immer weiter aus. Gestern hat das seit vier Jahrzehnten bestehende Warenhaus Aron-heim u. Co. seine Zahlungen eingestellt. Heute wird bekannt, daß die Firma Emil Retzlaff, die größte Reederei in Stettin, in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist. Gelingt es nicht, das Unternehmen zu sanieren, so würde auch die Ostseewerft A.-G., deren Aktien sich fast ausschließlich in Händen der Familie Retzlaff befinden, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Schweres Einsturzunglück.

wtb. **Klingenthal,** 27. Juli. Bei Kanalisationsarbeiten, die zurzeit im Rothau-Tal ausgeführt werden, wurden gestern vormittag bei Ausschachtungsarbeiten vier Arbeiter von hereinstürzendem Erdreich verschüttet. Während ein Arbeiter sich noch befreien konnte, wurden die drei übrigen nur als Leichen geborgen.

Ein Berliner Ehepaar tödlich abgestürzt.

wtb. **Klagenfurth,** 27. Juli. (Tel.) In den Mallnitzer Tauern ist ein Ehepaar Greßler aus Berlin-Steglitz von den sog. Raumeterbrettern abgestürzt. Die Verunglückten wurden gestern als Leichen aufgefunden.

Sturmverwüstungen auf Rügen.

wtb. **Stralsund,** 27. Juli. Die Stürme der letzten Tage haben an der Küste der Insel Rügen große Verwüstungen angerichtet. Am Steiluser bei Saßnitz sind Uferabstürze erfolgt. Die Brücke vor Stubbenkammer ist durch Sturm und Wellen abgedeckt worden, ebenso die Brücke in Lohme. Auch in Sellin hat der Wellengang den Bodenbelag der Seebrücke abgehoben. Der Strand ist in den Bädern stellenweise tief verwühlt. Das Unwetter hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Badegäste schleunigst die Rückreise antrat.

Fünf Personen ertrunken.

wtb. **Paris,** 27. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Am Strand bei Cayen ist ein mit sechs Personen besetztes Fischerboot umgeschlagen. Nur ein Insasse konnte gerettet werden.

Hinrichtung eines Unschuldigen?

wtb. **Paris,** 27. Juli. In Dünkirchen wurde ein wegen Mordes an einem Müller Verurteilter hingerichtet. Ehe das Beil der Guillotine fiel, rief der Verurteilte aus: Volk von Dünkirchen! Ich bin unschuldig!

Die Ozeanflieger auf den Orkneys gelandet.

wtb. **London,** 27. Juli. (Tel.) Die deutschen Flieger Hirth und Weller sind heute vormittag 9 Uhr vom Flugplatz Hanworlt gestartet, um als nächste Etappe ihres Amerikafluges Kirkwall auf den Orkney-Inseln zu erreichen. Dort sind sie abends wohlbehalten gelandet.

Schwerer Unfall

wtb. **Dresden,** 27. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Anläßlich des Bundesfestes eines Kraftfahrerbundes bewegte sich am Sonntag nachmittag ein Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt, in dessen Verlauf sich ein schwerer Unfall ereignete. Der Leipziger Kraftfahrer Regentreß war mit seiner Beiwagenmaschine infolge eines Defektes etwas zurückgeblieben und fuhr dem Zuge in der noch für den öffentlichen Verkehr abgesperrten Straße nach. In der Pfotenhauerstraße versuchte er einem Mann auszuweichen, der trotz polizeilicher Warnung die Straße überqueren wollte. Dies gelang dem Motorradfahrer nicht. Er überrannte den Mann und fuhr gegen die Bordsteinkante. Der Beiwagen fuhr in die Zuschauermenge hinein. Zwölf Zuschauer sowie die in dem Beiwagen sitzende Frau des Kraftfahrers wurden schwer verletzt.

Ein Banklehrling unterschlägt 40 000 RM

wtb. **Kiel,** 27. Juli. Ein bei einer Bank in Bad Segeberg beschäftigter Banklehrling verschaffte sich gestern abend unter Vorspiegelung falscher Tatsachen den Kassenschlüssel und entwendete aus der Kasse 40 000 RM. Darauf fuhr er im Kraftwagen nach Neumünster und von dort mit dem D-Zug nach Kiel. In Kiel mietete er ein Auto zur Fahrt nach Hamburg. Der Kraftwagenführer, dem Bedenken aufgestiegen waren, verständigte die dortige Bahnhofswache, die den Koffer des Banklehrlings öffnete und das entwendete Geld entdeckte. Der Lehrling wurde zum Polizeipräsidium gebracht, wo er ein Geständnis ablegte. Das Geld konnte der Bank noch in der Nacht zurückerstattet werden.

Der Europa-Rundflug

Todessturz beim Europarundflug.

wtb. **Lyon,** 26. Juli. (Tel.) Als der deutsche Teilnehmer am Europarundflug Offermann heute abend gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Flugfeld landen wollte, stieß das Flugzeug gegen eine Hochspannungsleitung und stürzte ab. Offermann und sein Begleiter, Oberleutnant Jerzemska, konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der verunglückte Pilot war 45 Jahre alt und der zweitälteste Teilnehmer am Europarundflug.

ganze Seite

Kreisjugendwettkämpfe der Stadt Dortmund

Die gestern auf dem Sportplatze am „Schützenhof“ abgewickelten Reichs-Jugendwettkämpfe nahmen einen in jeder Hinsicht zufriedenstellenden Verlauf. Der Wettergott hatte ein Einsehen. Nach dem anhaltenden Regenwetter der letzten Wochen folgte gestern ein Tag, wie man ihn für sportliche Leistungen sich nicht besser wünschen konnte. An den Wettkämpfen nahmen etwa 400 Jugendliche teil. In der am Vorabend im „Reiche des Wassers“ abgehaltenen Kampfrichtersitzung, die von 35 Herren besucht war, wurde das Meldeergebnis bekanntgegeben, 430 Knaben, 63 Mädchen.

Es wurde hervorgehoben, daß davon auf die Schulen der Löwenanteil entfiel.

Der Abmarsch der Jugendlichen zum Kampfplatz erfolgte unter Vorantritt einer Musikkapelle pünktlich 1,30 Uhr. Auf dem „Schützenhof“ entwickelte sich sofort ein reges Leben. Nach der Einteilung in Riegen begann das Ringen nach den Siegerkränzen. Die Ergebnisse sind folgende:

1. Altersklasse, Knaben, Jahrg. 1918/19.

1. Arndt, Heinz, Feldschule, 81 Punkte; 2. Jansen, Herbert, Feldschule, 66 Pkte.; 2. Zens, Karl, Realgymnasium, 66 Pkte.; 3. Wigge, Rud., Feldschule, 65 P.; 4. Hitzegrad, Heinz, Feldschule, 63 P.; 4. Voß, Feldschule, 63 Punkte; 4. Schütte, Herbert, Feldschule, 63 P.; 5. Auselt, Franz, Realgymn., 62 P.; 6. Achelpöhler, Ed., Marktschule, 61 P.; 6. Grewel, Heinz, Bismarckschule, 61 P.; 6. Czech, Werner, DT., 61 P.; 7. Wiemer, Wilh., Marktschule, 60 P.; 7. Kreikenbaum, Werner, Bismarckschule, 60 P.; 7. Rügge, Werner, DT., 60 P.; 8. Schwohnke, Willi, Sedanschule, 59 P.; 8. Klockenhoff, Herm., Realgymn., 59 P.; 9. Hilker, Erwin, Realgymn., 58 P.; 9. Wigge, Gerhard, 58 P.; 9. Jakobs, Friedr. Karl, Realg., 58 P.; 9. Torbeck, Kurt, Realg., 58 P.; 10. Gillhaus, Feldschule, 57 P.; 10. Schütz, Oskar, Markt, 57 P.; 10. Kümper, Rudi, Realgymn., 57 P.; 11. Trieg, Feldschule, 56 P.; 11. Kempke, Ulrich, Realg., 56 Punkte; 11. Stark, Wolf, Marktschule, 56 P.; 11. Sinner, Karl, Marktschule, 56 Punkte; 12. Rosenbaum, Werner, Realg., 55 Punkte; 12. Nicke, Hugo, Sedanschule, 55 P.; 12. Zier, Herbert, Realg., 55 P.; 13. Luftmann, Helmut, DT., 54 P.; 13. Kreidt, Hans, Realg., 54 P.; 13. Schmitz, Klaus, Realg., 54 P.; 14. Wagner, Feldschule, 53 P.; 14. Stahl, Ernst, Sedanschule, 53 P.; 15. Stüttgen, Wilh., 52 P.; 15. Jurklies, Heinz, Sedanschule, 52 P.; 16. Feller, Otto, Realgymn., 51 P.; 16. Duhme, Hans, Marktschule, 51 P.; 16. Kramer, Fritz, Realgymn., 51 P.; 16. Honsalek, Willi, Realg., 51 P.; 16. Stappert, Feldschule, 51 P.; 16. Winkhaus, Willi, Realg., 51 P.; 16. Patzer, Kurt, 51 P.; 16. Schmidts, Herm., Realg., 51 P.; 17. Hagemann, Werner, DT., 50 P.; 17. Brune, Heinz, Sedanschule, 50 P.; 17. Schmidt, Wilh., Marktschule, 50 P.; 18. Thelen, Feldschule, 48 P.; 18. Nowakowski, Rud., Realg., 48 P.; 18. Zoche, Heinz, Jahn, 48 P.; 18. Hohmann, Bernhard, Feldschule, 48 Pkte.; 18. Domachowski, Ewald, Feldschule, 48 P.; 18. Rustemeier, Joh., Realg., 48 P.; 19. Leyon, Horst, Realg., 47 P.; 19. Raulff, Herbert, Realg., 47 P.; 19. Kersting, Heinz, Realg., 47 P.; 19. Degenhardt, Werner, Realg., 47 P.; 20. Laudat, Fritz, DT., 46 P.; 20. Eberling, Karl, Bismarckschule, 46 P.; 20. Hamer, Engelbert, Realg., 46 Pkte.; 20. Düllberg, Karl H., Realg., 46 Punkte; 21. Engels, Herbert, Sedanschule, 45 Punkte; 21. Duhme, Heinz, Marktschule, 45 P.; 21. Brockmann, Ernst, Realgymn., 45 P.; 21. Völlmecke, Franz, Feldschule (DJK.), 45 P.; 21. Kramer, Otto, Bismarckschule (ADT.), 45 P.; 21. König, Heinr., Marktschule, 45 P.; 21. Rincker, Kurt, Realg., 45 P.; 22. Knappkötter, Heinr., Marktschule, 44 P.; 22. Haarmann, Ludw., Marktschule (DT.), 44 P.; 23. Born, Rudi, Realg., 42 P.; 23. Moll, Erwin, DT., 42 P.; 23. Plitt, Bernhard, Realg., 42 P.; 23. Eikhoff, Feldschule, 42 P.; 23. Meier, Joseph, Realg., 42 Punkte; 24. Rose, Gustav, Feldschule, 41 P.; 25. Trompetter, Richard, Realgymn., 40 P.; 25. Dick, Herbert, Marktschule, 40 P.; 25. Budde, Heinz, Realgymn., 40 P.; 25. Koch, Karl, Feldschule, 40 P.; 25. Dorka, Martin, Sedanschule, 40 P.; 25. Würtz, Heinz, DT., 40 P.; 25. Weber, Lothar, Realg., 40 P.; 25. Tertel, Heinr., Sedanschule, 40 P.; 25. Lambert, Karl, Jahn, 40 P.; 25. Katthagen, Willi, Jahn, 40 Punkte.

2. Altersklasse Knaben, Jahrgang 1916/17.

1. Blauth, Werner, R.-G. 82 Punkte; 2. Höher, Joachim, R.-G. 66 P.; 3. Brittinger, Albert, R.-G. 62 P.; 3. Neveling, Wilhelm, Schw.V. 62 P.; 4. Hornick, Ernst, R.G. 61 P.; 5. Lünenschloß, Günther, Rtus. 59 P.; 6. Dorka, Fritz, R.-G., 57 P.; 7. Lindemann, Hans, R.-G. 56 P.; 8. Vogelsang, Adolf, Markt.Sch. 55 P.; 8. Stüttgen, Ernst, R.-G. 55 P.; 8. Görtz, Wilhelm, R.-G. 55 P.; 8. Jurklies, Herbert, R. T. u. S. 55 P.; 9. Ibert, Kurt, R.-G. 54 P.; 9. Eckhard, Georg, DT. 54 P.; 9. Huber, Erich, Bism. 54 P.; 10. Stall, Ernst, DJK. 52 P.; 10. Beseld, Karl, RTuS. 52 P.; 11. Heller, Rudolf, R.-G. 50 P.; 11. Wiesenbacher, Kurt, 50 P.; 11. Lenze, Herbert, R.-G. 50 P.; 11. Wenig, Hans, R.-G. 50 P.; 11. Tannas, Albert, Feldschule, 50 P.; 12. Kußmann, Willi, Union 49 P.; 12. Buschkemper, Wilh., RTuS. 49 P.; 12. Ostermann, Willi, Feldschule, 49 P.; 13. Weinert, Karl, Sedanschule, 48 P.; 14. Kölsch, Bernh., Feldschule, 47 P.; 14. Kuhlmann, H., Jahn 47 P.; 14. Börstinghaus, F., Jahn, 47 P.; 14. Schröer, Feldschule, 47 P.; 15. Laudart, Willi, Marktschule (Union), 46 P.; 15. Schmidt, Peter, Marktschule, 46 P.; 15. Voß, Ernst, Bismarckschule 46 P.; 16. Weber, Helmut, DT. 44 P.; 17. Hertog, Heinz, SSV. 43 P.; 17. Schokkenbaum, Heinr., Realg. 43 P.; 17. Pötthoff, Horst, DT. 43 P.; 17. Kalle, Fritz, Bismarckschule, 43 P.; 18. Wiesweg, Joseph, Realg. 42 P.; 18. Kohlmann, Heinrich, DJK. 42 P.; 19. Kratz, Alois, DJK. 41 P.; 19. Rettstadt, Helmut, Marktschule, 41 P.; 20. Schröder, Erich, Marktschule 40 P.; 20. Köster, Feldschule, 40 P.

3 Altersklasse, Knaben, Jahrgang 1914/15.

1. Jakobs, Ewald, Realg., 129 Punkte; 2. Schulte-Renninghausen, Aug. Wilh., 126 P.; 3. Steinschulte, Friedr., Ausb. u. RTuS., 117 P.; 4. Mietze, Karl, Realg., 117 P.; 5. Finkhaus, Hilmar, Rbahn., 114 P.; 6. Holzrichter, Alex, Realg., 113 P.; 7. Pferdekämper, Ernst. Realg., 111 P.; 8. Henning, Heinr., Ausbwerk, 109 P.; 9. Pflug, Heinz, Realg., 107 P.; 10. Hartmann, Erich, Realg., 101 P.; 11. Jakobs, Dieter, Realg., 100 P.; 11. Honsalek, Friedr. Karl, Realg., 100 P.; 12. Swolana, Willi, DJK. 96 P.; 13. Dahlbüdding, Emil, Union, 95 P.; 14. Dahlbüdding, Willi, DJK., 94 P.; 14. Schimm, Walter, Union, 94 P.; 15. Trappmann, Fritz, Realg., 88 P.; 16. Dörtler, Werner, Realg., 87 P.; 17. Falsing, Wilh., Realg.; 85 P.; 18. Küster, Albert, Realg., 84 P.; 19. Rentrop, Heinz, Realg., 83 P.; 20. Krey, Wolfgang, Realg., 81 P.; 21. Werthmann, Theo, DJK., 81 P.; 22. Brittinger, Friedr., Realg., 81 P.; 23. Pohlmann, Willi, RTuS. 78 P.; 23. Becker, Arthur, RTuS., 78 P.; 24. Sanders, Fritz, RTuS., 72 P.; 25. Löhr, Rudolf, Ausbess.-W. 70 P.; 26. Jordan, Fritz, RTuS., 69 P.; 26. Steinschulte, Erwin, Ausb. u. RTuS., 69 P.; 27. Eichmann, Herbert, Rtus, 66 P.; 28. Hosang, Walter, Realg., 63 P.; 29. Schneider, Herbert, Rtus., 52 P.; 30. Gilljohann, Wilh., Ausb.-W. u. Rtus, 51 P.; 31. Schüler, Emil, Union, 50 P.; 32. Würtz, Lothar, DT. 49 P.; 32. Schlüter, Max, DT., 49 P.; 33. Luck, Ernst, Ausb.-W. 45 P.

4. Altersklasse, Knaben, Jahrgang 1912 13.

1. Schneider, Ludw., Reichsb.-T.- u. Sp. V., 101 Punkte; 2. Habedank, Walter, Realg., 96 P.; 3. Krähling, Karl, Realg., 95 P.; 4. Offenkop, Karl, Realg., 95 P.; 5. Wiemer, Werner, Reichsbahn-T. u. Sp. V., 92 P.; 6. Hesendehl, Karl, Realgymn., 90 P.; 7. Trappe, Gustav, Reichsb., 83 P.; 8. Braß, Heinz, Realg., Reichsb. 82 P.; 9. Schlüter, Heinz, Reichsb., 81 P.; 10. Kuhlmann, Heinz, Reichsb., 80 P.; 11. Pitzer, Fritz, Reichsb., 80 P.; 12. Zillger, Erwin, Realgymn. (Reichsb.), 79 P.; 13. Möller, Herbert, Realg., 78 P.; 14. Völlmecke, Wilh., DJK., 77 Punkte; 15. Deckert, Franz, Union, 73 P.; 16. Kreidt, Franz, Reichsb., 68 Punkte.

1. Altersklasse, Mädchen, Jahrgang 1918/19.

1. Teckhaus, Elisabeth, Sedanschule, 75 Punkte; 2. Schmidt, Elfriede, Marktschule, 63 P.; 3. Bischoff, Martha, Schwerter Turnerschaft, 57 P.; 4. Tiemann, Herta, Sedanschule, 54 P.; 4. Brieke, Hilde, Jahn, 54 P.; 5. Weißhaupt, Liselotte, Sedanschule, 53 P.; 5. Gerling, Waltraut, Sedanschule, 53 P.; 6. Henke, Liselotte, Marktschule, 52 P., 6. Hahn, Edith, Marktschle, 52 P.; 7 .Becker, Helene, Sedanschule, 50 P.; 8. Tiemann, Hedwig, Marktschule, 49 P.; 9. Thenchhausen, Hilde, Marktschule 48 P.; 9. Stuhlmann, Emmi, Sedanschule, 48 P.; 10. Brand, Henni, 47 P.; 10. Krämer, Hilde, Sedanschule, 47 P.; 10. Brieke, Martha, Jahn, 47 P.; 11. Leisner, Marianne, 46 P.; 11. Riedesel, Gertr., 46 P.; 11. Becker, Anneliese, Marktschule, 46 P.; 12. Honsalek, Gertrud, Schwerter Turnerschaft, 45 P.; 13. Beine, Klara, Jahn, 44 P.; 13. Demgen, Elisabeth, Sedanschule, 44 P.; 13. Jordan, Alice, Marktschule 44 P.

2. Altersklasse, Mädchen, Jahrg. 1916/17.

1. Zorzi, Edith, Reichsb., 72 P.; 2. Vonjahr, Herta, 68 P.; 3. Hunscher, Hedwig, Bismarckschule, 60 P.; 4. Winter, Else, Sedanschule, 57 P.; 5. Dreyer, Frieda, Jahn, 54 P.; 6. Riedenklau, Adelh., Sedanschule, 51 P.; 7. Notzendorf, Hilde, Sedanschule, 47 P.; 8. Poge, Anni, Genwisch, 46 P.; 8. Stüber, Edith, Sedanschule, 46 P.; 9. Grabowski, Else, 44 P.; 10. Wellner, Elfriede, DT., 42 P.; 10. Trappe, Hermine, Sedanschule, 42 Punkte.

3. Altersklasse, Mädchen, Jahrg. 1914/15.

1. Woop, Ruth, DT., 71 Punkte; 2. Steinweg, Maria, DT., 64 P.; 3. Dewitz, Lotte, DT., 63 Punkte.

4. Altersklasse, Mädchen, Jahrgang 1912/13.

1. Schneider, Hedwig, DT., 67 Punkte; 1. Kempke, Hanne, Realg., 67 P.; 2. Striewe, Lisbeth, DT., 64 P.; 3. Hennecke, Elise, Reichbahn 58 P.

Staffeln:

1. Altersklasse, Knaben, 9 Teilnehmer.

1. Feldschule, 45 Sek.; 2. Feldschule, 47 Sek.; 3. Deutsche Turnerschaft, 47,2 Sek.; 4. Realgymnasium, 48 Sek.; 5. Realgymnasium 48,1 Sek.

2. Altersklasse, Knaben, 9 Teilnehmer.

1. Realgymnasium, 43,3 Sek.; 2. Jahn, 45,4 Sekunden; 3. Bismarckschule, 46 Sek.; 4. Marktschule, 46,1 Sek.; 5. Feldschule, 47 Sekunden.

3. Altersklasse, Knaben, 4×100 Meter.

Realgymnasium 51,2 Sekunden.

4. Altersklasse, Knaben (Schwedenstaffel).

Realgymnasium 2,24,4; Reichsbahn 2,28.

Nach Abwicklung der Kämpfe hielt Herr Pötsch, als Vorsitzender des Arbeitsausschusses, eine Ansprache an die Teilnehmer und die rechtzahlreich erschienenen Zuschauer. Er betonte, daß die Leibesübungen heute eine Lebensnotwendigkeit seien und daß der Dienst an der Jugend unsere vornehmste Aufgabe sei. Der Redner dankte allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten und schloß mit einem Hoch auf unsere Vaterstadt. In geschlossenem Zuge ging es zur Stadt zurück.

Faustballturnier 1930 in Holzen

Wie alljährlich hatte der T. S. V. 07 Holzen eine Reihe guter Faustballmannschaften zu sich eingeladen. Der Einladung waren folgende Vereine gefolgt: Akademische Turner, Münster, T. V. Unna 1., Turngemeinde Dortmund 1., Eintracht Dortmund 1, Holzen 1. und 2. Mannschaft.

Es wurden im Einzelnen folgende Ergebnisse erzielt:

Holzen 1. — Turngemeinde Dortmund 1. 29:54.
Ak. Turner Münster — Eintr. Dortmd. 1. 50:21.
Ak. Turner Münster — Holzen 1. . . 50:38.
T. V. Unna 1. — Tgmde. Dortmd. 1. . 36:40.

Im Endspiel standen sich die Akademischen Turner Münster und die Dortmunder Turngemeinde gegenüber. Obwohl die Dortmunder in der ersten Halbzeit bereits mit 6 Bällen im Rückstand lagen, gelang es ihnen, kurz darauf bis auf 2 Bälle aufzuholen. Dann aber setzten die Münsteraner zum Endspurt an und holten weitere Punkte heraus. Mit dem Resultat 40:28 konnten die Akademiker das bessere Ende für sich behalten und so den ersten Turnersieg erringen. Den zweiten Platz behaupteten die Dortmunder.

Nach Beendigung dieser Spiele trug die 2. Mannschaft von Holzen und die 1. Mannschaft der Unnaer ein fälliges Meisterschaftsspiel aus, welches die Unnaer mit 8 Punkten gewannen. Resultat: 34:42.

Fußball

Am kommenden Mittwoch hält der Sportklub „Alemannia“ nach dem Training die Monatsversammlung ab. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Stadtmissionssaal
Kuhstraße 7

Vortrag
des Judenmissionars Löwy
am Mittwoch, den 30. Juli, 8,15 Uhr.
Jedermann herzl. eingeladen.

Neuere Bodenbewegungen in Deutschland

Von Professor O. Baschin-Berlin.
Kustos des Geograph. Instituts der Universität.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Gebirge durch Bewegungen der Erdkruste in früheren geologischen Epochen entstanden sind, deren Anfänge Hunderte von Jahrmillionen zurückliegen. Auch gegenwärtig noch schnelle und daher für das Auge wahrnehmbare Bodenbewegungen kommen in solchen Gegenden häufig vor, die vulkanischer Natur sind oder häufig von Erdbeben heimgesucht werden.

Deutschland gehört glücklicherweise nicht zu diesen. Um so größeres Aufsehen machten daher die plötzlichen Senkungen des Bodens am Nordrande des Harzes bei Vienenburg. Derartige „Erdfälle“ sind jedoch in der ganzen Welt überall da, wo infolge eines Bergwerksbetriebes oder durch Ausfließen von Wasser unterirdische Hohlräume geschaffen werden, nichts Seltenes. Die Einstürze solcher Hohlräume erregten vielfach Aufsehen und verursachten u. a. die bekannten Katastrophen in den Mansfelder Seen 1892 und in Schneidemühl 1893. Die Ursache war in allen Fällen nachweisbar, und wenn auch die Einzelheiten manche Verschiedenartigkeiten aufwiesen, so handelte es sich dabei letzten Endes immer um ein oberflächliches Nachsacken des Erdbodens.

Trotz des großen Schadens, den solche Vorgänge mitunter anrichten, kommt ihnen doch meist nur eine lokale Bedeutung zu. Dagegen können Höhenänderungen von kleinerem Ausmaß sehr wichtig werden, wenn sie in der Nähe von Wasserläufen auftreten und deren Abflußvorgänge beeinflussen. Sehr bedenklich waren daher die Senkungen des Geländes im Gebiet des Dortmund-Ems-Kanals, die durch den Bergbau verschiedener Zechen erfolgten und in der Zeit von 1909 bis 1912 stellenweise einen halben Meter betrugen.

Viel schwieriger zu erkennen und zu deuten sind andere Arten von langsamen Bodenbewegungen, welche die Natur ohne Mitwirkung des Menschen in so überaus langsamen Tempo bewirkt, daß sie nicht direkt beobachtet werden können, und die deshalb auch nicht jenen sensationellen Eindruck machen wie die vor zahlreichen Augenzeugen sich vollziehenden Einstürze. Derartige Veränderungen des Erdbodens werden erst allmählig an ihren Folgen erkennbar. So konnte z. B., wie Professor O. v. Linstow berichtet, der auf dem höchsten Punkt des Harrl befindliche Isarturm im Jahre 1862 noch nicht von dem Weinberg bei Bückeburg aus gesehen werden. Dagegen war er 1915 sichtbar, so daß hier eine Hebung eingetreten sein muß. In der Gegend von Neiße ist ein ähnlicher Fall durch Professor Behr genauer untersucht worden, und es hat sich herausgestellt, daß die betreffende Kirche auf einem Gebirgshorst liegt, der sich offenbar in aufsteigender Bewegung gegen den Grabeneinbruch des Neißetales befindet.

Ein anderes Beispiel bietet das Oberrheintal von Basel bis Mainz, wo eine Senkungszone zwischen zwei Hebungsgebieten liegt. Nach den Untersuchungen von Professor Wilser lassen sich diese Bodenbewegungen sowohl an den Gefällsverhältnissen des Rheinstroms als auch an den Eisenbahnlinien nachweisen. Insbesondere ist daher in dem Senkungsgebiet von Zeit zu Zeit eine Nachschotterung der Bahndämme notwendig. Offenbar dauern also die gebirgsbildenden Vorgänge, die im Süden mit den Hebungen von Schwarzwald und Vogesen, im Norden mit denjenigen von Haardt und Odenwald zusammenhängen, auch in der Gegenwart noch an.

In Südbayern ist es sogar gelungen, Senkungen des Erdbodens direkt zu messen. An einer Bruchlinie längst des Alpenrandes südlich von München ließ sich durch genaue Nivellements feststellen, daß der Boden in 31 Jahren um 82 Millimeter gesunken ist. Noch größere Bedeutung aber hat der Nachweis, daß an gewissen Stellen eine waagerechte Verschiebung der Erdkruste nach Westen im Ausmaße von bis zu zwei Metern im Laufe von 119 Jahren erfolgt war. Professor W. Schmidt ist der Meinung, daß die Alpenkette auf der ganzen Strecke von München bis zur Salzach nach Norden vorrückt und daß die Schubwirkung dieser mächtigen Gesteinsmasse die jüngeren Gebirgsschichten des Alpenvorlandes aufzuhalten sucht, ein Vorgang, der offenbar in der Gegenwart noch fortdauert.

Neben den Einstürzen und den auf gebirgsbildende Kräfte zurückführenden, sogenannten orogenetischen Bodenbewegungen gibt es noch eine dritte Art, die weitumfassender ist und ebenfalls in Deutschland nachgewiesen werden konnte. Diese als epirogenetisch bezeichneten Vorgänge unterscheiden sich von den orogenetischen neben ihrer größeren Ausdehnung auch dadurch, daß keine Veränderungen im Gefüge der Gesteinsschichten auftreten und daß sie sich über längere geologische Zeiträume erstrecken. Zu ihnen gehört vor allem die Senkung der deutschen Nordseeküste, für die schon seit langem hinreichende Beweise vorliegen. An den Küsten des Wattenmeeres sind durch die Untersuchungen verschiedener heimatkundlicher Lokalforscher, wie Krüger, Schütte, Busch, Senkungen nachgewiesen worden, deren Ausmaß auf 19 bis 33 Zentimeter pro Jahrhundert berechnet wird. Bei Niedrigwasser sieht man auf dem Boden des Wattenmeeres in der alten Hallig Südfall deutlich die ehemalige Feldereinteilung, Ackerfurchen, Brunnen, Ruinen von Deichen und Schleusen. Auch finden sich gelegentlich Waffen, Geräte und Scherben. Der Grundbalken einer Schleuse liegt anderthalb Meter unter dem heutigen Mittelwasser. Wir haben in diesen Senkungen offenbar das letzte Stadium eines Vorganges zu erblicken, der nach der Eiszeit begonnen hat. Damals, vor 15 000 bis 20 000 Jahren, lag der Boden der südlichen Nordsee noch trocken und war mit dürftigem Walde bedeckt, dessen Reste man ebenfalls an verschiedenen Stellen fand.

Eine zuverlässige Untersuchung und die Verknüpfung der zahlreichen Einzelbeobachtungen, deren Genauigkeit nicht überall gleich groß ist, sind dringend notwendig. Professor W. Wolf, der dieses Problem zusammenfassend bearbeitet, hat ein weitschauendes Programm für die planmäßige Erforschung der gegenwärtigen Erdkrustenbewegung in Norddeutschland aufgestellt, das in gemeinsamer Zusammenarbeit des Reichsamtes für Landesaufnahme und der Preußischen Geologischen Landesanstalt durchgeführt werden soll. Ausgehend von dem aktuellen Problem der Küstensenkung, beabsichtigt man die geologischen, morphologischen und geodätischen Zusammenhänge eingehend zu untersuchen. Nur auf die Weise kann es gelingen, den Einfluß der inneren Kräfte der Bodengestaltung auf die äußeren Formen der Erdoberfläche zu entschleiern.

Was wurde aus der „Cyclops"?

Ein unenträtseltes Geheimnis der See. — Mit Mann und Maus verschollen. — Die geheimvolle Todesanzeige.

Von Hermann Petersen.

Nicht lange vor Ausbruch des Weltkrieges besuchte ein amerikanisches Geschwader den Hafen von Kiel. Größere Aufmerksamkeit noch als die Linienschiffe und Kreuzer erregte dabei ein zu der sonst wenig beachteten Klasse der Hilfsschiffe zählendes Fahrzeug, das 19 000 Tonnen verdrängende Kohlenschiff „Cyclops". Es war eigens zu diesem Zwecke gebaut, die Flotte auf hoher See mit dem nötigen Brennstoff zu versorgen, und trug daher ganz eigenartige Aufbauten, die ihm erst die Erfüllung seiner Aufgabe ermöglichten. Die „Cyclops" galt als eine technische Glanzleistung des amerikanischen Kriegsschiffsbaus. Um so stärker wurde das tragische und geheimnisvolle Geschick empfunden, dem sie später zum Opfer fallen sollte und über das bis auf den heutigen Tag keine Klarheit zu erlangen ist.

Im letzten Jahre des Weltkrieges, am 4. März ging das Schiff von Bridgetown auf Barbados nach einem Hafen in Süd-Karolina in See, wo es am 13. März eintreffen sollte. Außer 221 Mann Besatzung und 57 Passagieren, die sie der Kriegszeiten wegen beförderte und zu denen der amerikanische Generalkonsul in Rio de Janeiro, Alfred Moreau Gottschalk, zählte, hatte die „Cyclops" mehrere tausend Tonnen einer sehr wertvollen, für die Herstellung von Sprenggranaten und Panzerplatten bestimmten Manganerzladung an Bord.

Einen Tag vor der erwarteten Ankunft fing eine drahtlose Telegraphenstation ein Telegramm der „Cyclops" auf, in dem diese einen Maschinenschaden meldete, aber hinzufügte, daß sie langsam die Reise fortsetze. Das war das letzte Lebenszeichen des Schiffes, das nie in seinem Bestimmungshafen eintraf. Erst am 14. April erfuhr die amerikanische Oeffentlichkeit, daß die „Cyclops" überfällig und mit ihrem völligen Verlust zu rechnen sei. Die Marinebehörden hatten inzwischen schon drei Wochen lang durch zahlreiche Torpedoboote den mutmaßlichen Ort der Katastrophe —denn um eine solche muß es sich handeln — absuchen lassen. An dem Kurse von Bridgetown bis zur südkarolinischen Küste kreuzten die schnellen Fahrzeuge und spähten aufmerksam nach Wrackteilen aus. Alle Buchten des Golfes von Mexiko und des westindischen Archipels wurden abgesucht. Selbst bis in den Süd-Atlantik erstreckten sich die Nachforschungen. Aber alles blieb vergeblich. Von der „Cyclops" war keine Spur zu finden.

Des Publikums bemächtigte sich nach dem Bekanntwerden des Untergangs des Schiffes, des ersten, das die amerikanische Flotte im Kriege verlor, eine ungeheure Erregung, und man suchte fieberhaft nach der Ursache. Die tollsten Gerüchte tauchten alsbald auf und wurden geglaubt, mochten sie auch noch so unwahrscheinlich sein. Deutsche U-Boote sollen die „Cyclops" entweder torpediert oder durch von ihnen gestreute Minen vernichtet haben. Nach einer andern Lesart hatte der Kapitän, der das Unglück hatte, von deutscher Abstammung zu sein, das Schiff mit der wertvollen Ladung den „Hunnen" in die Hände gespielt. Noch andere wollten wissen, daß die Mannschaft gemeutert habe und unter deutscher Flagge Kreuzerkrieg führe. Selbst daß ein riesenhaftes Seeungeheuer das 19 000 Tonnenschiff mit seinen Fangarmen gepackt und mit Mann und Maus unter Wasser gezogen, wurde erzählt und — man wär je in Amerika — geglaubt.

Die eifrig geführten amtlichen Ermittlungen vermochten das Geheimnis des Verschwindens des Schiffes nicht zu klären. An die deutschen U-Boote glaubte man aus bestimmten Gründen nicht so recht; im Falle einer Explosion oder sonst auf gewaltsame Weise herbeigeführten Versenkung hätten einzelne Wrackteile, Treibholz oder dergleichen übrig bleiben und bei der sorgfältigen Suche gefunden werden müssen. Aber obwohl an die Fischerbevölkerung der in Frage kommenden Seegebiete eine hohe Belohnung ausgesetzt wurde, kam nicht ein Stück je ans Tageslicht. Dazu war die „Cyclops" ein nach den neuesten Erfahrungen gegen Unterwasserangriffe gesichertes Schiff, das auch im Falle eines Torpedotreffers oder des Auflaufens auf eine Mine nicht wie ein Stein in die Tiefe sinken konnte, sondern zum mindestens noch einen drahtlosen Hilferuf ausgesandt haben würde. Auch die Annahme, daß sie einem in jenen Breiten nicht seltenen Zyklon zum Opfer gefallen sein könne, schied aus; es hatte während ihrer ganzen Ueberfahrt das schönste Wetter geherrscht.

Man erging sich in den Vereinigten Staaten noch in den wildesten Vermutungen über das Schicksal des verschollenen Schiffes, als die Sache plötzlich eine sensationelle Wendung nahm Am 6. Mai lief in Newyork ein engl. Dampfer aus Brasilien ein. Der Kapitän war im Besitz einer portugiesischen Zeitung aus Rio, ausgegeben am 29. März, also 14 Tage bevor die amerikanischen Marinebehörden den Verlust der „Cyclops" bekannt gegen katten. Und in dieser Zeitung vom 29. Mai stand unter den Familiennachrichten eine Anzeige des Inhalts, daß am nächsten Tage in einer bestimmten Kirche in Rio „eine Messe für das Seelenheit des mit der ‚Cyclops' auf See untergegangenen A. L. M. Gottschalk" gelesen würde. Die Anzeige trug die Namen verschiedener angesehener Bürger der brasilianischen Hauptstadt.

Die Zeitung enthielt somit den schlagenden Beweis, daß Dritten das Geschick des verschwundenen Schiffes bekannt sein mußte. Sofort nach Rio gesandte Geheimpolizisten stellten zu ihrer Ueberraschung fest, daß die angeblichen Unterzeichner der von dieser nichts wußten, ja z. T. den Generalkonsul Gottschalk gar nicht kannten, daß ferner in der betreffenden Kirche nie eine Messe für diesen gelesen war. Die Beamten mußten unverrichteter Sache nach Now York zurückkehren, das Geheimnis blieb so dicht wie bisher.

Es ist auch heute noch nicht gelüftet. Die Möglichkeit, daß die „Cyclops" ein Opfer deutscher U-Boote wurde, scheidet aus, nachdem amtl. Veröffentlichungen der deutschen Marine nach dem Kriege die Tätigkeit jedes einzelnen U-Bootes nachzuprüfen gestatten und festgestellt ist, daß sich kein deutsches Fahrzeug in den amerikanischen Gewässern befunden hat. Die amtlich für am wahrscheinlichsten geltende Erklärung lautet, daß infolge eines unterseeischen vulkanischen Ausbruchs oder eines Seebebens eine gewaltige Flutwelle die „Cyclops" faßte. Dabei ging die Ladung über; das Gewicht der schweren stählernen Ladebäume und sonstigen bis zu 17 Metern über das Hauptdeck aufragenden Ladevorrichtungen brachte das Schiff zum Kentern. Es sank in wenigen Minuten auf den Meeresgrund hinab, ohne daß eine Seele an Bord sich retten konnte. Aber auch diese Erklärung hat eine Lücke. Denn sie läßt die Anzeige in der brasilianischen Zeitung unberücksichtigt, und jeder Versuch, das Geheimnis zu enträtseln, der hierauf nicht eingeht, muß unbedingt befriedigend bleiben.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Der eigennützige Verein ist nicht von der Steuer befreit.

Gemeinnützigkeit begründet u. U. eine Steuerbefreiung. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs ist dies nicht der Fall bei einem Verein von Grund- und Hausbesitzern, der seine Mitglieder gegen die Kosten von Bergschädenprozessen versichert. Der Verein handelt in erster Linie eigennützig. Die Erfüllung seines Zwecks dient deshalb nicht unmittelbar der Allgemeinheit. Ein derartiger Verein kann auch nicht als Berufsverband anerkannt werden, da durch seine Tätigkeit unmittelbar geschäftliche Interessen der Mitglieder, nicht aber Standesinteressen gefördert werden. Er läßt seine Hilfe jedem Mitglied zuteil werden, gleichgültig, ob es sich in guter oder schlechter Lebenslage befindet. Er ist deshalb auch nicht als Unterstützung- oder sonstige Hilfsklasse von der Steuer befreit. Die Befreiung ist auf solche beschränkt, die in Fällen der Not oder Arbeitslosigkeit helfen.

ha. Päckchen auch nach Australien usw.

Päckchen kann man jetzt auch nach Aethiopien, dem Australischen Bund, dem französischen Sudan und Tunis senden. Beizufügen ist nur der grüne Zettel. Nach Japan mit Chosen und allen übrigen Nebengebieten ist jetzt die französische Zollinhaltserklärung nötig.

Was hören wir im Rundfunk?

Dienstag, den 29. Juli 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
15,50: Frauenstunde.
16,10: Die Welt im Buch.
16,30: Vom Geist des Sports.
16,50: Untergang Schottlands.
17,10: Deutsches Bundesschießen.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Wirtschaftspolitische Umschau.
19,15: Französische Unterhaltung.
19,40: Gespräche über Menschentum.
20,15: Abendmusik.
21,00: Der Kammersänger.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Zeitschriftenschau

„Die Gartenlaube" Heft 30.

Wunder des Urwalds, phantastische Blumen und lockende Früchte, zeigte der bekannte Maler Professor Vollbehr in einem reichillustrierten Aufsatz im neuen Heft der „Gartenlaube". Etwas für Sportfreunde: Hans Luber, vielfacher Europameister im Turmspringen, lehrt die „Kunst, richtig zu springen"; viele Aufnahmen veranschaulichen die richtige Haltung beim Sprung. „Wie entsteht ein Tisch?", das zeigt ein andeter interessanter Aufsatz mit vielen Bildern. Das Gedächtnis Johannes Scherr's ruft ein lesenswerter Aufsatz wach. Zwei reizvolle Novellen für besinnliche Leute, noch eine Reihe interessanter und anregender Beiträge, gute Ratschläge, geschmackvolle Modenbilder vervollständigen den Inhalt des schönen Heftes.

Immer neue Anregungen

geben Ihnen Westermanns Monatshefte: Wie denken Sie über Graphologie? Wie stehen Sie zur neuen Sachlichkeit? Wie gefallen Ihnen die Romane von Karl F. Kurz? Welchen Sport soll die Frau treiben? Was sind Fernwirkungen? Diese und hundert andere Fragen behandeln in anregender Weise Westermanns Monatshefte, sodaß diese Zeitschrift bestimmenden Einfluß auf Ihr Leben ausüben kann. Wer Westermanns Monatshefte liest, kennt keine Langeweile und hat offenen Sinn für alle Werte des Lebens. Er bedauert, daß er nicht mehr Zeit hat, die ihm vermittelten Kulturwerte auszuschöpfen. Ihre Bücherei ist nicht vollständig, wenn in ihr Westermanns Monatshefte fehlen.

75 JAHRE

GUTSCHEIN 8

Kostenlos ein Probeheft schickt Ihnen geg. Einsdg. von 30 Pf. für Porto der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, vollkommen unverbindlich.

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....



Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott meinem Heil, denn der Herr ist meine Kraft.

Gott dem Herrn hat es gefallen, heute abend 9 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, lieben Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn

Dietrich Caspari

im Alter von 70 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten:

Frau Dietrich Caspari
Lina geb. Buschkämper
nebst Kinder

Schwerte, Wandhofen, Höfen b. Ergste, Gütersloh, den 25. Juli 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Westhellweg 35, aus, statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Circus BARUM

BARUM bringt aus Ostasien 30 zierliche Geishas, japanische Teehausmädchen aus dem fernen Lande der Kirschblüte mit seiner uralten Kultur. 12 japanische Künstler mit Namen von hohem Klang, seit Generationen ständig mitwirkend an den feenhaften Festen des Mikado von Japan. Langbezopfte Chinesen aus der Mandschurei, dem entlegensten Teil des brodelnden Riesenreiches China.

BARUM bringt aus Indien 24 Bajaderen in ihren farbenprächtigen indischen Gewändern. Singhalesen, Hindus, dunkelfarbige Derwische, Gaukler, Zauberer und Schlangenbeschwörer. Barum rollt in farbenglühenden Bildern von unerhörtem Pomp die ganze sagenhafte, geheimnisumwobene Welt orientalischer Fürstenhöfe vor Euch auf, prunkvolle indische Feste mit Massen bunten orientalischen Volks wandeln leibhaft an Euch vorüber.

BARUM bringt aus Ceylons Dschungeln eine Herde Riesenelefanten, die letzten eines verfallenen, im Aussterben begriffenen Geschlechts. Heilige Zebus-Rinder, Zwerg-Buckelochsen, Affen, Abgottschlangen. Aus den Eisregionen des Himalaja: Yaks, die seltenen Grunzochsen mit dem Pferdeschweif.

BARUM bringt aus Afrika die „Schiffe der Wüste", Kamele und Dromedare von niegesehenem Wuchs, wahre Goliaths und von erlesener Schönheit. Aus Abessinien eine Herde der seltenen, unzähmbaren Zebras, deren Beschaffung allein ein Vermögen kostete, quecksilbrige, ewig unruhige Trabanten, diabolisch in ihrer Wildheit und doch — dressiert! Was zuvor niemand zuwege brachte, was Euch noch keiner zeigte, quicklebendige, unnahbare Zebras in vollendeter Dressur — bringt Barum und selbstverständlich seine Löwen, Hyänen, Panther und Leoparden.

BARUM bringt 12 urwüchsige Clowns und Auguste, Spassmacher von erschütternder Komik, die endlose Stürme des Lachens entfesseln.

BARUM bringt seine schneidige Girltruppe, 30 auserlesene, durchtrainierte Mädchenkörper in einer Revue des Sports, der Anmut und der Schönheit, umgossen von einem Meer sprühenden, farbigen Lichts.

BARUM bringt aus Kaukasien die gefürchteten Bären, braune und die so seltenen schwarzen, aus den unwirtlichen, zerklüfteten Tälern des Kaukasus. Ein ganzes Reitervolk, halb wild, halb roh, verwegen, tollkühn, ihren Pferden verwachsen wie nur ein Naturvolk, weltfern aller Kultur aufwachsend. Die Tscherkessen, Kerle wie Mädchen im Singen, Tanzen und Reiten müsst Ihr sehen!

BARUM bringt aus den berühmtesten Gestüten 80 Rosse edelsten Geblüts, vom Hochformat des englischen Vollbluts und Trakehners über feurige ungarische Jucker, prächtige ermländische Apfelschimmel und schneeweisse Araberhengste bis hinab zum spielzeugartigen Zwergpony von den Shetland-Inseln.

BARUM bringt Euch in seinem Wunderreich Freude, Leben, Unterhaltung, Bildung, lebendigen Anschauungsunterricht. Bereicherung Eures Wissens in idealster Form, Selbstvergessensein und Erbauung. Barum hebt Euch heraus aus dem Alltag und führt Euch zu den Schönheiten und Schätzen der fernen Erdteile, wie sie prächtiger und kühner keine Phantasie erträumt.

Eröffnung in Schwerte
Montag, den 4. August, 20 Uhr

Freischütz
Jeden Mittwoch
KONZERT
Abends Tanz • Eintritt frei

Steinweg, Schwerte
Friedrichstr. 5
Tel. 2486.
Buchhaltung, Abschluß-Bilanzarbeiten, Steuerberatung
Hilfe bei Zahlungsstockungen
Einzug von Forderungen.

Honig-Fliegenfänger
ARABA



eingetroffen
Carl Braus
Bahnhofstraße 3.
Große Marktstraße 3.

Bauschule Rastede b. Oldbg.
von C. Rohde
zwei Semester. Progr. frei

Für kl. frauenlosen Haushalt wird eine saubere
evgl. Frau
ohne Anhang für sofort gesucht.
Wandhofen, Hagenerstr. 22

Billiges Geld
zu ganz mäßigen Zinsen zum Hausbau oder Kauf oder zur Ablösung von Hypotheken.
Off. unter 2832 an die Exp. dieser Zeitung.

Die Flottenmanöver der Abrüstungsmächte

England gegen Amerika und Amerika gegen Japan.

Von F. L. Scholz-Giesecke.

Die Flottenmanöver der drei großen Vertragsmächte der Londoner Seeabrüstungskonferenz, England, Amerika und Japan, lassen ganz eindeutig erkennen, daß jene bedeutsame Zusammenkunft völlig anders geartete Hintergründe hatte, als die amtlich verkündete und leider auch bei uns vielfach kritiklos übernommene Bereitschaft zum Weltfrieden. Die an der sogenannten Seeabrüstungskonferenz beteiligte Diplomatie durfte sich derartige Winkelzüge leisten. Die für die Landesverteidigung verantwortlichen Admiralstäbe stehen jedoch der nüchternen Wirklichkeit gegenüber und können ihre Aufgabe, die Vorbereitung von Angriffs- und Verteidigungskriegen, nicht hinter der schimmernden Dialektik schlauer Noten verbergen. Sie müssen handeln, und sie sind dabei in diesem Falle erfrischend offenherzig vorgegangen.

Noch im Augenblick des Ausklangs der Londoner Besprechungen setzte die englische Admiralität ein Flottenmanöver im Mittelmeer an, das sich so vorzüglich für die Ausführung von Probekriegen eignet, weil es wegen seiner geographischen Verhältnisse die Ausarbeitung von im eigentlichen Ziel undurchsichtigen Kriegslagen ermöglicht. Dennoch war die Bedeutung der blauen und der roten Streitkräfte bei den englischen Flottenmanövern im Mittelmeer in diesem Jahr leicht zu erkennen. Das Manöver wickelte sich als Ueberfallsschlacht (!) einer aus dem Westen kommenden Angriffsflotte schwerer und flinker Schlachtkreuzer ab, die aus dem Süden durch eine mächtige Ubootsflotille unterstützt wurde. Die Verteidigungsflotte wehrte sich mit Geschwadern leichterer Schiffe unter Verwendung besonders zahlreicher Torpedoboote, der gefährlichsten Gegnerschaft der U-Boote, die an ihnen ein schwer auszumachendes, zu rasch bewegliches Ziel haben, und mit einem erst später aus dem Norden auf dem Schauplatz eintreffenden Schlachtgeschwader ersten Ranges. Rücken und nördliche Flanke der Verteidigungsflotte waren als neutrales Gebiet gekennzeichnet. Die Gefahren drohten allein aus dem Westen und dem Süden.

In dieser Kriegslage ist unschwer ein amerikanisch-französischer Angriffskrieg gegen England zu erkennen. Die Größenverhältnisse, Bewaffnung und Gattung der beteiligten Schiffe entsprachen schon den Vorschriften der See-Abrüstungskonferenz.

Die englische Admiralität ist allem Anschein nach von dem Verlauf dieses Manövers sehr befriedigt gewesen. Für sie wiederholten sich die Erfahrungen der größten Seeschlacht der Weltgeschichte am Skagerak insofern, als auch jetzt wieder die mindestens zweihundert Torpedos (Kartuschen), die durch das aufgeregte Wasser des Mittelmeeres gejagt wurden, meist ihr Ziel verfehlten und die U-Boote durch die Torpedoboote in Schach gehalten oder sogar nach ihren Stützpunkten gejagt werden konnten. Neu waren die Erprobung der Flugzeugmutterschiffe und ihre Geschwader und der Entschluß der führenden Admiral auf beiden Seiden, diese wunderbaren Augen des Gegners zu allererst mit den wuchtigsten Angriffen zu bedrohen. Der Verlauf der Schlacht bewies, daß die englische Flotte nötigenfalls auch bei derartig scharf gestellten, kurz befristeten Annahmen eine vorzügliche Aussicht auf erfolgreiche Verteidigung der Küsten gewährleistet.

Etwas anderes ist es, ob man diese Erprobung eines amerikanisch-französischen Seeangriffs auf England in einem Augenblick, in dem die Flottenkonferenz ihre angeblich friedfertigen Entschlüsse noch gar nicht ganz formuliert hatte, für geschmackvoll halten soll. Allerdings versteckte England für die breite Oeffentlichkeit die Hintergründe der Kriegslage noch durch Verlegung des Manövers im Mittelmeer. Der amerikanische Admiralstab trat mit seinem großen Manöver viel weniger zurückhaltend auf. Die Verwendungsfähigkeit der amerikanischen Seemacht steht und fällt mit dem Panamakanal. Er wurde von einer „schwarzen" Flotte aus dem Westen, also von den Japanern angegriffen; denn die Kanus der Fidschiinsulaner können den Panamakanal ja nicht bedrohen. Die Kriegslage rechnete hier ähnlich wie das englische Manöver mit einem plötzlich mit überlegenen Streitkräften erscheinenden Angriffsgeschwader, das stärksten Wert auf den Einsatz seiner Bombenflugzeuge zur Zerstörung der großen Schleusenanlagen des Panamakanals legte und sich auch gegen die Amerikaner durchsetzte.

Es muß bezweifelt werden, daß diesem Manöver auch nur entfernt im gleichen Grade so viel praktische Bedeutung für den Ernstfall zukommt, wie dem englischen Flottenscheinkrieg im Mittelmeer. Da amerikanische Manöver dauerte rund drei Tage, eine Frist, die bei der heutigen Entwicklung von Funk- und Flugwesen angreifenden japanischen Schiffen an der amerikanischen Küste nur verfügbar sein könnte, wenn die amerikanischen Abwehrkräfte von armen Irren geleitet würden oder — und dieses Oder ist das Bemerkenswerteste an der Sache — wenn der Hauptteil der amerikanischen Seestreitkräfte zu einer ähnlichen Unternehmung die Heimatgewässer verlassen hätte, wie sie den Engländern vorschwebte. Danach wäre die amerikanische Annahme von dem Einsatz der Hauptstreitkräfte gegen England und einem England unterstützenden Seeüberfall der japanischen Flotte ausgegangen. Auf jeden Fall sind diese Kriegsannahmen aufschlußreich für Mächte, die eben erst vom Verhandlungstisch aufgestanden waren und Ueberfallskriege fürchten, obwohl sie sämtlich Unterzeichner des Kriegsächtungs-Paktes sind. Das ist keine Welt, die nach Frieden ausschaut!

10 Jahre Kriegsopfer-Organisation in Westfalen

Gautag und große Kriegsopfer-Kundgebung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Gaues Westfalen fand am 19. und 20. Juli 1930 im Parkhaus zu Bochum der 8. Gautag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen statt.

Der Vorsitzende, Kamerad R. Großmann-Hamm, konnte in seiner Eröffnungsansprache eine Reihe von Ehrengästen begrüßen. Es waren erschienen der Regierungspräsident König-Arnsberg, der Direktor des Versorgungsgerichts Reg.-Rat Dr. Schieren-Dortmund, Reg.-Rat Wesemann vom Versorgungsgericht Münster und Reg.-Rat Dr. Ewald vom Versorgungsgericht Minden, Reg.-Rat Krause vom Versorgungsamt Dortmund, Landesrat Schmidt als Vertreter des Landeshauptmanns und der Hauptfürsorgestelle, Stadtrat Gielsing für die Stadt Bochum, der Bundesvorsitzende Johann Roa und eine große Reihe weiterer Vertreter von Behörden und Organisationen.

In seiner Begrüßungs-Ansprache betonte der Regierungspräsident die Notwendigkeit des Organisationsgedankens und die Berechtigung der vorgebrachten Wünsche und Beschwerden. Er nahm dabei eingehend Stellung zu den Verhältnissen bei dem Versorgungsgericht Dortmund und erklärte seinerseits, für deren Besserung bemüht zu sein. Nach der Wahl des Büros und der Kommissionen gab dann Gauleiter Wienhold-Hamm die Erläuterung zum gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Er wies auf die schweren Schäden hin, die die Sparmaßnahmen der Reichsregierung seit 1929 den Kriegsbeschädigten verursacht haben und die erhöhte Arbeit für die Organisationen bedeuten. Er betonte das gute Zusammenarbeiten mit den Behörden und stellte eine Reihe von Mängel fest, denen noch abgeholfen werden müsse. Im Gegensatz zu anderen Organisationen, wie Reichsverband, steht der Reichsbund treu auf dem Boden der Weimarer Verfassung und der heutigen Staatsform. Es wird immer seine Aufgabe sein, im Einzelfalle die Interessen der Beschädigten zu vertreten. Diese Arbeit hat einen so starken Umfang angenommen, daß neben dem Gauleiter noch 4 Sekretäre angestellt sind. In der Berichtszeit wurden rund 7000 Fälle vor dem Versorgungsgericht vertreten. An Nachzahlungen sind 1¼ Millionen Reichsmark erzielt. Die Kasse ist in vorzüglicher Ordnung befunden. Zu dem eingehenden Geschäftsbericht wurde eine Diskussion nicht gewünscht, ein Zeichen, daß die Gauleitung es verstanden hat, den Anforderungen gerecht zu werden. Dann hielt Landesrat Schmidt-Münster einen sehr eingehenden Vortrag über die Fürsorge für Schwerbeschädigte in Westfalen. Er schilderte die Durchführung des Schwerbeschädigtengesetzes und ihre erheblichen Schwierigkeiten. Die Hauptfürsorgestelle kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie in weitgehendem Maße es verstanden hat, den berechtigten Interessen der Kriegsrechte in der Durchführung der Gesetzgebung zu entsprechen. Das sei insbesondere durch ausreichende Berufsfürsorge geschehen. Dabei seien auch Maßnahmen für die Berufs-Ausbildung der Kriegerwaisen usw. getroffen. In der folgenden Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten zugestimmt.

Dann hielt der Bundesvorsitzende, Kamerad Joh. Roa, Berlin, einen Vortrag über das Recht der Kriegsopfer. Er schilderte die Maßnahmen der Regierung Brüning, die zu 2 Gesetzvorlagen im Reichstag geführt hätten. Diese seien jetzt durch die Reichstags-Auflösung nicht zur endgültigen Verabschiedung gekommen und jetzt bestehe die Gefahr, daß sie mit Hilfe des Artikels 48 durchgesetzt würden. Er verwies ferner auf die geplanten Abbaumaßnahmen im Ausgabensenkungsgesetz. In instruktiver Weise schilderte er die Auswirkungen der vorliegenden Entwürfe. In der Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten in vollem Umfange zugestimmt und dann der Inhalt der Beratung in einer Entschließung niedergelegt.

Am Sonntag, den 20. Juli, wurden interne Angelegenheiten erledigt. Es fand die Beratung der Anträge, wobei besonders das Pensionskürzungsgesetz verlangt wurde, statt und wurden die Wahlen vorgenommen. Währenddessen fand auch noch eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof statt.

Anschließend fand dann eine von Tausenden von Kriegsopfern aus dem Industriebezirk und dem weiteren Bereich der Provinz Westfalen besuchte Protest-Kundgebung gegen die Abbaumaßnahmen statt.

Kamerad Roa-Berlin wandte sich in seinen Ausführungen gegen die seit 1922 dauernd vorgenommenen Verschlechterungen des Versorgungsverfahrens. Er protestierte lebhaft gegen die Absicht der Reichsregierung, die Versorgungsleistungen der richterlichen Nachprüfung zu entziehen. Die Absicht der Regierung Brüning, das Versorgungsverfahren im Wege des Artikels 48 der Reichsverfassung zu ändern, bezeichnete er als Verfassungsbruch und warnte den Reichsfinanzminister Dietrich, das von Moldenhauer entworfene Ausgabensenkungsgesetz mit dem Rentenraub an den Kriegsopfern in sein Programm zu übernehmen. Sowohl der Gautag als auch die Kundgebung nahmen einstimmig folgende Entschließung an:

Entschließung!

Der am 19. Juli 1930 in Bochum tagende 8. Gautag des Gaues Westfalen des Reichs-

---

5 Februar — 7 Uhr abends

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Vor dem Anwaltszimmer traf sie die beiden. Sie hörte, wie eben die Andersen mit resignierter Stimme zu ihrem Verteidiger sagte:

„Ich habe Ihnen ja so sehr für Ihre Mühe zu danken, Herr Rechtsanwalt; ich sehe ja, wie Sie sich meiner annehmen. Aber es ist ja doch alles umsonst; ich werde ja doch verurteilt. Für mich ist der Dreizehnte ein Unglückstag".

Isenbeil beruhigte sie.

„Das Urteil wird nicht heute gesprochen, sondern morgen. Und morgen ist der Vierzehnte."

Als er Lilly Behrens bemerkte, ging er auf sie zu und schüttelte ihr herzlich die Hand.

„Wie wäre es", fragte er gutgelaunt, „wenn wir zu dritt dinieren würden? Es kann nichts schaden, wenn wir über das Verhandlungsergebnis sozusagen Truppenschau abhalten."

„Gern!" sagte Lilly Behrens, und weil es ihr vom Herzen kam, noch einmal: „Gern!"

Viola Andersen meinte müde:

„Wir haben zwar nicht viel Truppenschau abzuhalten; aber ich schließe mich Ihnen gern an. Ich möchte jetzt nicht allein sein."

„Gut", sagte Isenbeil, „auf ins ‚Lohengrin'!"

„Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt", sagte plötzlich eine markante Stimme, und als Isenbeil sich umwandte, sah er in Doktor Carstens Antlitz.

„Zehn, Herr Kommissar", versetzte Isenbeil gutgelaunt. Es schien ihm ein gutes Zeichen, daß ihn der als tüchtig bekannte Kommissar sprechen wollte. Er entschuldigte sich bei den Damen und führte, abseits stehend, mit Doktor Carsten ein Gespräch.

Doktor Carsten fragte:

„Sagen Sie mal, Herr Rechtsanwalt, Ihre Mandantin behauptet doch, förmlich angefallen worden zu sein, und will sich doch mit einem Riesenkräfteaufwand gegen Lammont verteidigt haben. Gab es da keine objektiven Spuren, die auf einen Kampf schließen lassen?"

Isenbeil verstand ihn.

„Sie meinen: blaue Flecke, Kratzwunden oder sonst dergleichen. Ja, die gab es freilich bei meiner Mandantin. Sie hatte eine Art Rißwunde am rechten Zeigefinger und einige blaue Flecke am Hals. Aber die Staatsanwaltschaft glaubt, daß sie sich das selbst beigebracht hat. Das Ganze wird für eine Simulation gehalten und soll die Gemeingefährlichkeit der Denunziantin noch verdeutlichen."

„Das habe ich mir schon gedacht", erwiderte Doktor Carsten. „Aber mich würde interessieren, ob nicht an ihm objektive Spuren waren. Man sollte meinen, daß er einige Riß- oder Stoßwunden abbekommen hat, oder doch wenigstens sein Anzug. Herr Gott, wenn ein Mädchen sich wehrt — lehren Sie mich doch die kennen, und die Andersen hat doch Temperament und Rasse! Oder glauben Sie, daß Ihre Mandantin auf den Anzug des Herrn Lammont besondere Rücksicht genommen hat?"

Isenbeil zuckte mit den Achseln.

„So unangenehm es ist, an dem Anzug und der Wäsche des Herrn Lammont konnten objektive Spuren nicht festgestellt werden. Meine Mandantin behauptet zwar, daß sie ihm eine Verletzung beigebracht haben muß, als sie mit ihm kämpfte; denn sie hat irgend etwas klirren hören, so, als ob ein Uhrenglas zersprungen sei oder als ob sie an ein Zigarettenetui gestoßen habe. Aber Spuren waren nicht nachzuweisen. Ich habe auch heimlich Nachforschungen angestellt, ob sich Lammont etwa bei einem Uhrmacher oder Optiker etwas hat reparieren lassen; natürlich vergeblich. Wenn ich in der Verhandlung darauf großen Wert gelegt hätte, so würde das noch gegen sie ausgewertet werden."

Doktor Carsten dachte nach:

„Sie hat etwas klirren hören? Und woher kam die Verletzung an der Hand, die sie erlitten haben will?"

„Sie scheint sich an einem Schlüssel oder sonstwo gerissen zu haben."

„Hm!", überlegte der Korkzieher. „Hätten Sie Lust, Herr Rechtsanwalt, mit mir einmal ins Gefängnis zu fahren. Ich möchte mir gern einmal die Zelle in Gang fünf betrachten."

„Sofort?" fragte Isenbeil.

„Natürlich, sofort."

Isenbeil entschuldigte sich bei den Damen, versprach, in spätestens einer Stunde sich im „Lohengrin" einzufinden, und schloß, sich Doktor Carsten an. Sie nahmen sich ein Auto, da das Gefängnis weit draußen in der Vorstadt lag. Nach einigen Minuten Schweigens ergriff Isenbeil das Wort:

„Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie nicht an die Schuld meiner Mandantin glauben, Herr Kommissar, sonst würden Sie kaum die Nachforschungen so intensiv betreiben."

Carsten schaute ihn einen Augenblick fast belustigt an; dann stellte er die Frage, die sehr, sehr merkwürdig klang.

„Haben Sie schon einmal ernstlich geliebt, Herr Rechtsanwalt?"

Isenbeil erwiderte diese Frage mit einem Blick, der Zweifel über den Geisteszustand des Fragers erkennen ließ.

Als aber Doktor Carsten frisch und gesund ganz entschieden seine Frage wiederholte: „Wie ist's, Herr Rechtsanwalt! Haben Sie schon einmal geliebt? Oder nicht?", entschloß sich Isenbeil doch zu einer Antwort. Diese Antwort war juristisch gegliedert. Sie war im ersten Teil ein Bestreiten und im zweiten Teil ein Ausweichen.

„Was soll meine Liebe mit dem Fall Andersen zu tun haben?" fragte er verlegen. „Es ist völlig unerheblich für den Fall Andersen, ob ich schon einmal geliebt habe oder nicht. Und übrigens: Ich weiß nicht, welche Antwort Sie von mir wünschen!" Steige ich in Ihrer Achtung, wenn ich bekenne, schon einmal geliebt zu haben, oder wenn ich behaupte, noch nie geliebt zu haben."

„Sie sollten sich verlieben, möglichst umgehend verlieben, lieber Rechtsanwalt" philosophierte Doktor Carsten unbeirrt. „Eher werden Sie nicht hinter die Lösung dieses Rätsels kommen. Die Liebe macht nicht immer blind, sie macht auch zuweilen hellsehend."

Isenbeil fing an, sich zu amüsieren. Er erlaubte sich eine Frage, die er noch vor wenigen Minuten nicht zu stellen gewagt hätte:

„Sind Sie ein solcher Freund der Liebe, Herr Kommissar?"

Doktor Carsten deutete auf seine bereits ergrauenden Haare:

„Vielleicht gewesen. Zur Zeit liebe ich die Verbrecherjagd. Aber wer weiß, ob ich so viele Erfolge hätte, wenn ich nicht in früherer Zeit, so etwa, als ich Ihr Alter hatte, soviel geliebt hätte."

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch," erwiderte Isenbeil, und wußte nicht, ob er sich weiter amüsieren sollte, oder ob ihn Doktor Carsten verspottete. „Glauben Sie denn, daß Lammont die Andersen aus Liebe vergewaltigen wollte?"

„Sie werden nie hinter die Lösung dieses Rätsels kommen", sagte Doktor Carsten spöttisch. „Sie sind auf falscher Spur. Noch einmal: Ich empfehle Ihnen als kriminalistisches Rezept: Klopfende Pulse und pochendes Herz. Aber bitte, verlieben Sie sich nicht in die Andersen!"

Diesmal war es ein argwöhnischer Blick, mit dem Isenbeil den Ratschlag Doktor Carstens quittierte. Zwar kam es ihm im ersten Augenblick selbst verwunderlich vor, daß sich seine Sinne bis jetzt noch nie mit der schönen, schlanken Andersen beschäftigt hatten. Einen Augenblick sah er im Geiste ihr schmales, gelbblasses Gesicht mit den schwarzen, rassigen Augenbrauen und dem wehmütigen Mund und fragte sich, warum die Andersen ihm noch nie mehr als eine Mandantin gewesen sei. Im nächsten Augenblick war er aber schon wieder der Anwalt, der Vertreter seiner Klientin, der in der Bemerkung des Kommissars eine Anschuldigung gegen seine Mandantin las.

(Fortsetzung folgt.)

bundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat mit starkem Befremden und Bedauern von den Abänderungsentwürfen der Reichsregierung zum Reichsversorgungsgesetz, Altrentnergesetz und Verfahrensgesetz Kenntnis genommen. Er begrüßt es, daß durch die Auflösung des Reichstages diese Gesetzentwürfe nicht vom Reichstag als Gesetze verabschiedet werden konnten. Er erwartet aber auch, daß nun nach der Auflösung des Reichstages nicht etwa von der Reichsregierung mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung die beabsichtigten Aenderungen durchgeführt werden.

Einmal besteht weder das formale Recht, den Artikel 48 für die Aenderung des Verfahrens in Versorgungssachen in Anspruch zu nehmen; zum anderen muß auch abgewartet werden, wie der neu zu wählende Reichstag sich zu dieser für die Kriegsopfer wichtigen Angelegenheit verhält. Den Artikel 48 in Anspruch zu nehmen, hieße den Verhältnissen erheblichen Zwang antun. Niemand kann behaupten, daß durch das jetzige Verfahren in Versorgungssachen die Ordnung und Sicherheit des Reiches in erheblichem Umfange gestört sei oder in Zukunft gestört werden könnte.

Die Delegierten des Gautages richten daher an die Reichsregierung die Mahnung, vorläufig zu einer Aenderung des Verfahrens auf Grund des Artikels 48 nicht zu schreiten, um so mehr, als die geplanten Gesetzesänderungen in das seit 1922 wiederholt und erheblich verschlechterte Verfahren so ungeheuer eingreifen, daß sich für die gesamten Kriegsopfer in Zukunft bei der Feststellung und Festsetzung der Renten im Verwaltungs- und Spruchverfahren schwerste Gefahren ergeben.

Die Einführung einer Sperrfrist und die Einschränkung des Rechtsmittels mit rückwirkender Kraft wird Zehntausende von Kriegsopfern des Rechts der Nachprüfung der von den Verwaltungsbehörden getroffenen Entscheidungen durch die Spruchinstanzen berauben.

Was den Artikel V, das Versorgungswesen betreffend, des vom ehemaligen Reichsfinanzminister Moldenhauer entworfenen Ausgabensenkungsgesetzes anbelangt, muß der Gautag mit aller Entschiedenheit die dort aufgeworfenen Fragen, insbesondere aber die Anrechnung der Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung auf die Renten der Reichsregierung zurückweisen, falls der jetzige Finanzminister Dietrich dieses Gesetz sich zu eigen machen sollte.

So sehr der Gautag die Notwendigkeit der Sanierung der Reichsfinanzen anerkennt, so muß er sich doch sehr erheblich dagegen wenden, daß diese Sanierung auf Kosten der Kriegsopfer, die durch Hingabe ihrer Gesundheit oder ihres Lebens den Bestand des Staates überhaupt nur ermöglicht haben, erfolgt.

Der Gautag hofft, daß diese Mahnung bei der Reichsregierung nicht ungehört verhallen wird.

Wo bleibt die Straßenbahn Schwerte-Westhofen?

Man schreibt uns aus Westhofen: Vor längerer Zeit ergingen durch die Presse Mitteilungen über eine bevorstehende Entscheidung über den Straßenbahnbau Schwerte-Westhofen-Stausee-Kabel. Leider hat man bis heute noch nichts positives in dieser, für die Allgemeinheit so interessierte Frage, wieder gehört. Da Bestrebungen im Gange sind, die Straßenbahn auch jetzt noch aus der Altstadt Schwerte zu nehmen, muß man tatsächlich bald auch die kleinste Hoffnung aufgeben, jemals wieder die Straßenbahn von Schwerte nach Westhofen fahren zu sehen. Ob sich die maßgebenden Stellen auch schon vor Augen geführt haben, daß sie durch eine solche Maßnahme nicht nur die Interessen der Altstadt Schwerte auf das Schwerste gefährden, sondern auch der Stadt Westhofen hierdurch die Möglichkeit genommen wird, das Problem des so sehnlichst gewünschten Straßenbahnbaues weiter zu verfolgen? (Vorläufig kommt eine Verlegung der Straßenbahn aus dem Innern der Stadt Schwerte nicht in Frage. Die Schriftl.) Denn in Westhofen glaubt man immer noch fest daran, daß die Straßenbahnverbindung zwischen Westhofen und Schwerte doch noch kommen wird, weil dieselbe immer noch als das idealste, sicherste und bequemste Beförderungsmittel für kürzere Strecken anzusehen ist. Wenn auch heute die Omnibusverbindung besteht, so genügen die paar Fahrten doch nicht, um den bestehenden Verkehr zwischen den beiden Städten genügend zu regeln. Besonders an den schönen Sonntagen sind die Postomnibusse oft so überfüllt, daß das Leben und die Gesundheit der mitfahrenden Personen gefährdet ist. Die Omnibusse verkehren auch meistens immer zu solchen Zeiten, wenn niemand fahren kann oder muß. Hier war es doch in der guten alten Zeit etwas anders. In kurzen Zwischenräumen verkehrte bis 11 Uhr abends die Straßenbahn und man hatte immer Gelegenheit, auf dem schnellsten Wege nach Schwerte oder umgekehrt nach Westhofen zu fahren. Auch sei daran erinnert, daß gerade durch die Straßenbahnverbindung beide Ortschaften einen großen wirtschaftlichen Vorteil genossen. Was bestanden früher nicht am Marktplatz in Schwerte für große Kaufhäuser? Weshalb waren sie nach der Stillegung der Straßenbahnlinie Schwerte—Westhofen nicht mehr lebensfähig und mußten eingehen? Kamen nicht an den Sonntagen besonders viele Schwerter nach Westhofen um sich hier zu vergnügen? Klagen die Lokalinhaber seit dieser Zeit nicht besonders über schlechte Zeiten? War es für die Westhofener nicht schön, wenn sie von der Haustür jederzeit in die Straßenbahn einsteigen konnten und nicht den langen Weg zum Bahnhof machen brauchten? Ja, früher war es so schön und nur durch einen Schildbürgerstreich (anders kann man die Wegnahme der Straßenbahn nicht bezeichnen) verlor Westhofen und Schwerte ihre beste Verkehrsverbindung, die beiden Teilen in jeder Hinsicht nur Gutes gebracht hatte. — Da das Projekt des Straßenbahnbaues Schwerte-Westhofen-Kabel aber schon häufig Gegenstand von Besprechungen in den kommunalen Körperschaften und der Verhandlungen mit den maßgebenden Straßenbahngesellschaften war, schaut die Westhofener Bevölkerung getrost in die Zukunft und glaubt bestimmt an die Verwirklichung des Projektes. Als vor ungefähr 2½ Jahren die Dortmunder Straßenbahngesellschaft die Hörder Kreisbahn aufkaufte, war man in hiesigen Kreisen schon so optimistisch gestimmt, daß man glaubte, die Weiterführung der Straßenbahnlinie von Schwerte nach Westhofen durch die neue Besitzerin sei nur eine Frage der Zeit. Heute ist der Optimismus aber schon stark in Pessimismus umgeschlagen, trotzdem man längst eingesehen hat, daß es ein großer Fehler und sehr verkehrsrückschrittlich war, daß man in der Inflationszeit die Linie Schwerte—Westhofen hat eingehen und, nicht genug damit, sogar die Gleisstrecken, Leitungsmasten und sonstige Einrichtungen der Bahn hat ausbauen und verkaufen lassen. Selbst die damals einflußreichsten Persönlichkeiten schütteln heute darüber den Kopf. Hoffentlich interessieren sich die heutigen in Frage kommenden Vertretungen etwas mehr für den Straßenbahnbau Schwerte—Westhofen und treten schon bald mit Tatsachen vor die Oeffentlichkeit. Sie dürfen versichert sein, daß sie durch die Wiedergewinnung der Straßenbahn sich die vollsten Sympathien der Schwerter und Westhofener Bürgerschaft erwerben werden.

»AUS STADT UND LAND«

Ordnung in den Zügen

Schwerte, den 28. Juli 1930.

In letzter Zeit mehren sich wieder die Klagen über Verstöße von Reisenden gegen die Ordnung in den Zügen. In der Hauptsache wird immer wieder darüber geklagt: Mitnahme zu umfangreichen Gepäcks in die Abteile Belegen von mehr Plätzen, als Fahrkarten gelöst sind und Belagern der Fenster und Türen der Abteile während des Aufenthalts auf den Bahnhöfen, längeres Verweilen in den Seitengängen der D-Zugwagen vor fremden Abteilen, achtloses Beiseitewerfen von Papierabfällen, Obstresten, leeren Schachteln, Zigarren- und Zigarettenresten, das Auflegen der Füße auf die Sitze ohne Benutzung einer Unterlage, rücksichtsloses Oeffnen der Fenster, Nichtbefolgung des Rauchverbots in den Nichtraucherabteilen, Nichtraucherwagen und deren Seitengängen, Beschmutzen der Aborte, Benutzen der ausliegenden Handtücher zum Reinigen der Fußbekleidung, Anbringen von Zeichnungen und Anschriften anstößigen und politisch aufreizenden Inhalts an den Türen und Wänden der Abteile und Aborte. Das Zugpersonal ist erneut angewiesen, auf die strenge Durchführung der Bestimmungen über das Verhalten der Reisenden während der Fahrt zu achten. Die Reisenden werden aufgefordert, das Zugpersonal in dem Bestreben, die Ordnung in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Kräften zu unterstützen.

÷ **Gedenktage.**

28. Juli: 1742 Der Friede zu Berlin beendet den 1. Schlesischen Krieg. — 1750 Johann Sebastian Bach in Leipzig gestorben (geboren 1685). — 1794 Hinrichtung Robespierres in Paris (geboren 1758). — 1804 Der Philosoph Ludwig Feuerbach in Landshut geboren (gestorben 1872). — 1824 Der Schriftsteller Alexander Dumas d. J. in Paris geboren (gestorben 1895). — 1842 Der Dichter C. Brentano in Aschaffenburg gestorben (geboren 1778). — 1914 Oesterreich erklärt Serbien den Krieg.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 27. Juli 1930.**

Das neue Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens ist etwas nordwestwärts fortgeschritten, während sich von Südwesten her hoher Luftdruck über Frankreich und Süddeutschland erstreckt. In Deutschland war es heute früh im allgemeinen wolkig, aber trocken. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 19 Grad. Der Kahle Asten hatte frischen Südwind, Nebel und 12 Grad.

Aussichten bis Dienstag: Wechselnde Bewölkung und mäßig warm, aber keine erheblichen Regenfälle.

÷ **Vorläufig keine Verlegung der Straßenbahn.**

Wie uns die hiesige Stadtverwaltung mitteilt, hat der Aufsichtsrat der Dortmunder Straßenbahn-Gesellschaft beschlossen, vorläufig den Umbau zur normalen Spurweite nicht vorzunehmen und der hiesigen Stadtverwaltung die Mitteilung zugehen lassen, daß vorläufig von einer Verlegung der Straßenbahn aus dem Stadtinnern abgesehen wird.

× **Im Silberkranz.**

Am gestrigen Sonntag konnten die in der Mährstraße wohnenden Eheleute Jos. Maiwurm und Frau, geb. Kratz das schöne Fest der Silberhochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare noch nachträglich die besten Glückwünsche aus; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

÷ **Promotion.**

Der Assistent der Universitätszahnklinik Würzburg, Zahnarzt Arthur Plümer, der Sohn von Uhrmacher Plümer hier, wurde von der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg zum Dr. med. dent. mit dem Prädikate „cum laude" (mit Lob) promoviert.

× **Verbrüht.**

Eine an der Hörderstraße bedienstete Hausangestellte war am Samstag morgen mit der Reinigung der Küche beschäftigt und benötigte zu dieser Arbeit auch heißes Wasser, welches in einem Eimer mitten in der Küche aufgestellt war. Bei der Putzarbeit hat nun das Mädchen den Eimer umgestoßen, so daß sich der kochendheiße Inhalt über den rechten Fuß der Aermsten ergoß, die schwere und überaus schmerzliche Brandwunden davontrug.

× **Unfall im Dienst.**

Von einem bedauerlichen Unfall wurde am Samstag abend im hiesigen Bahnhof der Rangierer Franz Schütte aus Geisecke betroffen. Bei Ausübung seines Berufes wurde er von einem abrollenden Waggon angefahren. Sch. erlitt schwere Quetschungen am Oberkörper, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

÷ **Ein schwerer Verkehrsunfall**

ereignete sich am letzten Samstag abend zwischen 9,30 und 9,45 Uhr in der Nähe des „Freischütz". Um diese Zeit wurde die hiesige freiw. Sanitätskolonne zum Schwerterwald gerufen, wo auf der Chaussee ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad mit Sozius erfolgt war. In wenigen Minuten war die freiw. Sanitätskolonne am Unglücksplatz eingetroffen, von wo der Kraftfahrer und der Soziusfahrer mit dem Krankenauto zum kath. Krankenhause transportiert wurden. Während eine Person nach Anlegung eines Verbandes am Arm wieder entlassen werden konnte, hat der 33jährige Karl Auge aus Berghofen schwere Verletzungen davongetragen. Es handelt sich hier um eine schwere Gehirnerschütterung mit Kopfwunden.

÷ **Ein Kind schwer verbrannt.**

Bei der Unsitte des Feueranmachens auf dem Felde fingen die Kleider der siebenjährigen E. D. von hier Feuer. Obwohl es einem vorbeikommenden Manne gelang, die Flammen zu ersticken, erlitt das Kind doch derart gefährliche Brandwunden, daß es in bewußtlosem Zustande zum Arzt gebracht werden mußte.

÷ **Zu Messerstechereien**

kam es am letzten Samstag abend zwischen einigen Anwohnern der Grünstraße. Anzeige gegen die Schuldigen wurde erstattet.

× **Für Handwerker!**

Die Handwerkskammer Arnsberg hält am Donnerstag, 31. ds. Mts. im Lokale Kordeck wieder eine Sprechstunde ab für die Handwerker aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen und zwar in der Zeit von 3—5 Uhr. Die Beratung ist kostenlos.

÷ **Vaterländischer Frauenverein.**

Mittwoch, den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, Mutterberatung in Geisecke, Gemeindehaus, für Mütter mit ihren Kindern bis zu 2 Jahren.

÷ **Was die Polizei berichtet.**

In der Zeit vom 15. bis 20. Juli 1930 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen gefährlicher Körperverletzung; 1 Fall wegen Vertriebs von Waren von Haus zu Haus ohne Wandergewerbeschein; 1 Fall wegen Diebstahls; 1 Fall wegen verbotener Hausammlung; 1 Fall wegen groben Unfugs; 1 Fall wegen Befahrens einer Straße mit einem Lastkraftwagen, die für solche gesperrt ist. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen Parkens in einer Straße, die hierfür gesperrt ist. 4 Personen wegen Uebertretung der Polizeistunde; 2 Personen wegen Veranstaltung einer Tanzlustbarkeit ohne Genehmigung. Obdachlos meldeten sich 19 Personen. Verletzt wurden in hiesigen Betrieben 8 Personen. 2 Tischdecken wurden als gefunden abgegeben.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l **Holzen.** Standesamtsübersicht. Beim Standesamt Holzen, umfassend die Ortsteile Rosen, Mittelholzen, Sommerberg und Höchsten, wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1930 folgende Fälle beurkundet. 21 (20) Geburten, davon 13 (10) Knaben, 8 (10) Mädchen. 10 (-4) Sterbefälle davon 1 (7) männlich, 9 (7) weiblich. Eheschließungen fanden 7 (13) statt. Die Einwohnerzahl der genannten Ortsteile beträgt zusammen 2881 (2902) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

g **Holzen.** Mit dem Fahrrad gestürzt. Ein hiesiger Einwohner wollte mit seinem Fahrrade seine Arbeitsstelle an der neuen Verbandsstraße aufsuchen. Infolge der glatten Teerstraße in Syburg verlor er die Gewalt über seine Maschine und stürzte in hohem Bogen in den Straßengraben. Wie durch ein Wunder erlitt er keine Verletzungen, sein Rad wurde jedoch stark demoliert.

g. **Holzen.** Von der freiwilligen Feuerwehr. Am letzten Sonnabend hatte die Freiwillige Feuerwehr einen großen Tag, der würdig ist, in der Vereinschronik vermerkt zu werden. Wie wir bereits berichteten, hatte sich die Freiwillige Feuerwehr mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung einen automobilen Lastkraftwagen angeschafft. Nachdem die Mitglieder in ihrer Freizeit den Lastwagen umgebaut hatten, konnte er am letzten Sonnabend seinem Zweck übergeben werden. Unter zahlreicher Beteiligung machte die Wehr eine Uebungsfahrt zum Ortsteil Höchsten und man muß sagen, daß der Wagen voll und ganz seinem Zweck dienen wird, denn sämtliche Steigungen wurden mit Leichtigkeit überwunden. Die Freiwillige Feuerwehr hat durch Anschaffung dieses Lastwagens ein großes Opfer zu Gunsten der Allgemeinheit gebracht und wir wollen hoffen, daß der Wagen nicht zu oft in Tätigkeit genommen zu werden braucht.

l **Westhofen.** Statistik über Schlachtungen. Im Amtsbezirk Westhofen sind in Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1930 insgesamt 503 gewerbliche Schlachtungen ausgeführt worden. Auf die einzelnen Vieharten verteilen sich diese wie folgt: Rindvieh 78, Kälber 92, Schweine 327, Schafe und Ziegen 6. Außerdem sind in Privathaushaltungen 466 Schweine geschlachtet worden.

l **Westhofen.** Aus dem Polizeibericht. Widerholt werden Fischfrevler zur Anzeige gebracht. Anscheinend setzen sich die betr. Personen ohne Weiteres über die bestehenden Vorschriften hinweg. Meistens sind die Personen nicht im Besitze der in Frage kommenden Erlaubnisscheine des Fischereiberechtigten bezw. des Fischereipächters, ferner nicht im Besitze des behördlichen Fischereischeines. Zu dutzenden kommen die Angler hauptsächlich aus Groß-Dortmund und üben dann in Geisecke, Westhofen an der Ruhr ihr Handwerk aus. Leider werden die Angler dann in ihrer Ruhe gestört und zwar von den nicht gern gesehenen Aufsichtsbeamten. Die Folge ist dann eine Bestrafung. Den Anglern kann deshalb nur geraten werden, sich vorher mit den vorgeschriebenen Erlaubnisscheinen zu versehen.

l **Garenfeld.** Straßensperrung. Die in einem sehr schlechten Zustande befindliche Kreisstraße wird jetzt ausgebaut werden. Mit den Bauarbeiten der Straße Garenfeld-Halden von der Abzweigung der Kreisstraße Halden-Rey-Osterfeld bis zur Wirtschaft Goßmann ist bereits begonnen. Voraussichtlich ist die Sperrung vom 24. Juli — 8. August für den gesamten Fuhrwerksverkehr. Die Umleitung erfolgt über die Ruhrbrücke bei Westhofen-Kabel bezw. Ergste-Letmathe-Hohenlimburg.

Parade der Nationen!

Circus Barum kommt nach Schwerte und mit ihm kommt die ganze Welt! Die Völker des Erdballs geben sich ein Stelldichein in den Mauern unserer Stadt. Drei Kontinente — Europa, Asien, Afrika — schicken mit Barum ihre Vertreter, die uns die artistischen Künste ihrer Heimat zeigen werden, Vertreter aber auch ihres vielgestaltigen Tierreichs. Ein Blick unseres Lesers in die Aufzählung der Wunder Barums (s. Inseratenteil) wird ihn davon überzeugen, daß ihm keine andere Stätte der Unterhaltung im farbenfrohen Spiel gleichzeitig einen derart umfassenden Anschauungsunterricht geben kann wie Cicus Barum: Barums große Einzelmanege ist wie der Blick in das Kaleidoskop der Welt — ständig wechselnde Szenerie, betörender Farbenjubel, verwirrend fast, erdrückend und doch: jählings entsteht dem Beschauer aus dem Zusammenklang von Farben, Musik und den disziplinierten Bewegungen der Tausendkünstler des Menschen- und Tierreichs das Bild unserer Erde. Trotzdem Circus Barum als einer der modernst orientierten Circusse das Schwergewicht auf die Darbietung eines artistischen Spitzenprogramms legt, versäumt er nicht, die alten Circustraditionen gebührend zu pflegen. Neben einem erlesenen Marstall aus den renommiertesten Gestüten zweier Weltteile, der das Entzücken aller Kenner hervorruft, führt er einen großzügig zusammengestellten Zoo auf Rädern mit sich, der dem Besucher die Tiere aller Zonen in lückenloser Geschlossenheit vorführt. Eine ganz besondere Sensation bedeutet aber seine Völkerschau. Barum baut ein ganzes Negerdorf auf. Männer, Frauen und Kinder zeigen uns in ihren Tänzen und heimatlichen Spielen das Bild Innerafrikas. Diese Völkerschau ist zusammen mit der Tierschau den ganzen Tag von morgen 10 Uhr geöffnet, und die niedrigen Eintrittspreise ermöglichen einem Jeden den Besuch. Darum heißt es in den nächsten Tagen für alle, die neben einigen Stunden glänzender Unterhaltung auch Belehrung und Anregung erwarten, die Parole: „Auf zu Barum!"

ganze Seite

Kriminal-Echo

Schriftleitung: Bert Ochlmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24.

Traurige Zahlen

Die Selbstmordziffer steigt . . .

In Berlin schieden 1659 Personen freiwillig aus dem Leben. — Warum wächst das Heer der Selbstmörder? — Wie sie den Tod suchen . . .

Man kann das Ansteigen der Selbstmorde unmöglich besser illustrieren als durch Anführung der erschütternden Tatsache, daß — nach den letzten statistischen Errechnungen für das Jahr 1928 — in Deutschland täglich 44 Personen freiwillig aus dem Leben scheiden. Wirtschaftliche Not, familiäre Zwistigkeiten, Liebeskummer und unheilbare Krankheiten bilden in der Hauptsache die Gründe.

Insgesamt legten im Jahre 1928 im deutschen Reiche 16 036 Personen Hand an sich, und zwar 4797 Frauen und 11 239 Männer.

Unter den Selbstmördern befanden sich Mädchen und Knaben im Alter von 15 Jahren sowie Greisinnen und Greise bis zu 85 Jahren. Das Hauptkontingent scheint jedoch das Alter zwischen 20 und 30 zu stellen. Wie schon in früheren Jahren, so konnte auch diesmal wieder die bemerkenswerte Erscheinung festgehalten werden, daß bei den Katholiken die Selbstmordhäufigkeit am geringsten, bei den Juden am höchsten ist.

Unheimlich fast und geradezu auf ein unsichtbares Gesetz hinweisend muß die Feststellung berühren, daß die Zahl der Selbstmorde in Preußen, verglichen mit denen, die im Jahre 1926 zu verzeichnen waren, fast die gleiche ist. Es suchten in Preußen den Tod 1926: 9534 Personen, 1928: 9530 Personen, mithin nur ein Unterschied von vier Menschenleben.

In Berlin selbst ereigneten sich (1928) 1659 Selbstmordfälle, in Sachsen 1946, in der Provinz Sachsen 1097, in der Rheinprovinz 1363.

Niemals war die Ziffer so hoch. Die Fälle, in denen es zu Selbstmorden aus pathologischen Gründen kam, sind bedeutend in der Minderzahl. So endeten durch Schwermut, Lebensüberdrüssigkeit, geistige Umnachtung usw. prozentual die wenigsten Personen. Natürlich gelang es in vielen Fällen nicht, die Gründe aufzuklären, zumal Selbstmörder in zurückgelassenen Briefen nicht immer die Wahrheit anführen. Stolz und Eitelkeit, aber auch hier und da eine gewisse Sucht nach Vergeltung spielen hierbei eine gewisse Rolle. Weiter gibt es noch eine Anzahl von Fällen, für die man Selbstmord annimmt, die vielleicht aber auf Unglücke zurückzuführen sind. Im großen und ganzen dürften jedoch die Zahlen ein durchaus richtiges Bild vermitteln. Bemerkenswert ist auch noch die Tatsache, daß neuerdings die weibliche Selbstmordziffer im Wachsen begriffen ist.

So nahmen sich beispielsweise 1928 150 Frauen mehr das Leben als im Jahre 1927, während zur gleichen Zeit die Selbstmorde männlicher Personen um 88 zurückgingen. Es nahmen sich (1928) das Leben: 11 239 Männer, 4797 Frauen.

Unterzieht man die verschiedenen Todesarten einer näheren Betrachtung, kommt man zu dem Ergebnis, daß männliche Personen im allgemeinen andere Todesmöglichkeiten wählen als weibliche. Erhängen und Erschießen (20,1 v. H.) sind Todesarten, die von den Männern bevorzugt werden. Frauen neigen mehr dazu, den Tod durch Einatmen von Gas, durch Ertränken und durch Gift zu suchen. Im Gegensatz zu den Männern, von denen — wie erwähnt — 20,1 v. H. zum Revolver griffen, wählten diese Todesart nur 3,5 v. H. aller Selbstmörderinnen.

Möge sich die allgemeine Wirtschaftslage, die mit einer geordneten, ruhigen Lebensweise in Haus und Heim Hand in Hand geht, bald bessern, um zu verhüten, daß für die Folge das Heer der Unglücklichen, die das Leben von sich werfen, nicht noch größer wird . . .

Zum letzten Journalistenmord in Chicago

Ist er der Mörder?

Wie bereits berichtet, wurde der Reporter der „Chicago Tribune" in einem Menschengewühl vor dem Untergrundbahnhof Illinois Central Subway erschossen. Der Mörder,



Sam Hunt

der in der Menschenmenge entkommen konnte, wird von Augenzeugen als eines der berüchtigten Mitglieder einer Verbrecherbande, Sam Hunt, bezeichnet.

Das nennt man Konsequenz!

Er geht wieder ins Warenhaus!

Der New Yorker Polizeichef Grover Whalen, dessen Rücktritt bereits öfter als bevorstehend gemeldet worden war, ist nunmehr aus dem Amt geschieden. Er wird nach einer



kurzen Ruhepause als Rayonchef zu Wannemaker zurückkehren, an den er sich wieder durch langfristigen Vertrag gebunden hat.

Unser Bild zeigt den New Yorker Polizeichef Grover Whalen.

Lustige Kleinigkeiten

Richter zum Gauner: „Kennen Sie denn nicht das Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit"?"

Gauner: „O, gesungen habe ich das schon sehr oft!"

*

Richter (zum Protzenbauer): „Und haben Sie jemand, der das beeiden kann?"

Protzenbauer: „O, für mich schwört a jeder gern."

*

Direktor: „Ich hoffe, daß wir uns hier nimmer begegnen werden."

Entlassener Sträfling: „Sie werden wohl versetzt, Herr Direktor?"

*

Sträfling (zum anderen): „Was hattest du denn gestern abend noch mit dem Kerkermeister? Ich hörte ihn mit dir herumschimpfen?"

Zweiter Sträfling: „Ach, wegen einer Kleinigkeit hat er mir eine schwedische Gardinenpredigt gehalten."

*

Angeklagter (zum Verteidiger): „Wenn Si mi freikriegen, Herr Justizrat, nacha saufen wir aber an Mordsrausch mitnander."

*

Richter: „Nachdem der Angeklagte Sie geschlagen hat, wie fühlten Sie sich denn da?"

„Sehr unangenehm berührt."

*

Erster Zechpreller: „Du, Ede, wollen wir nicht in das Restaurant dort gehen?"

Zweiter Zechpreller: „Mensch, du bist verrückt. Kannst du denn nicht die Aufschrift dort lesen: „Aufmerksame Bedienung"?"

*

„Ist es wahr, Herr Meyer (von Beruf Staatsanwalt), daß Professor Klinger schon von seiner Frau geschieden ist?"

Meyer: „Ja, er befindet sich bereits wieder auf „freiem" Fuße."

Scheidungsfieber

Bühne und Film halten den Rekord

Daß die Scheidungskurve nach dem Kriege eine gewaltige Aufwärtsbewegung genommen hat, ist bekannt. Untersucht man die Kreise näher, die die größte Ziffer in Ehescheidungssachen aufzuweisen haben, kommt man zu dem Ergebnis, daß es Bühne und Film sind, die augenblicklich — und wohl auch in Zukunft! — den Rekord halten. Vor ein paar Jahren starb beispielsweise Barbara la Marr, die in ihrem Leben sieben Männer verbrauchte. Wenn man noch hinzufügt, daß Barbara la Marr nur 26 Jahre alt wurde, so darf man wohl mit aller Bescheidenheit behaupten, daß sie die Zeit gut genutzt hat.

Daß es keinem ihrer sieben Männer gelang, länger als je ein paar Monate mit ihr auszukommen, ist wohl hauptsächlich auf den geradezu unerhörten Luxus zurückzuführen, den sie zu jeder Zeit führte.

Eva May legte bekanntlich vor einigen Jahren Hand an sich, als ihr junger Ruhm eben im Begriff stand, sich über den Filmerdball zu verbreiten. Sie heiratete zum erstenmal im Alter von 17 Jahren, hatte aber, als sie im Alter von 22 Jahren starb, bereits drei Ehescheidungen hinter sich.

Harry Liedtke trennte sich von seiner Gattin, um Käthe Dorsch zu heiraten. Diese ließ sich wiederum von ihm scheiden, weil er nicht treu war. Liedtke liebte die Abwechslung. Um seinetwillen ist wohl auch die Ehe Mosheims auseinandergegangen.

Die Ehe Pola Negris mit dem polnischen Grafen Dembski wurde wegen unsoliden Lebenswandels und Ehebruchs geschieden. Pola Negri trachtete nur nach einem klingenden Namen und erlangte ihn durch Eheschließung gegen Barzahlung. Vor einiger Zeit verheiratete sie sich mit einem russischen armen Fürsten. Bei dieser Eheschließung spielte nur der Titel für sie eine Rolle. Ihre beiden früheren Verlobten waren Valentino und Chaplin.

Paul Wegener ist dreimal geschieden. Die vierte Frau ist die Schauspielerin Grete Schröder.

Asta Nielsen war zuerst mit einem Deutschen, dann mit einem Engländer vermählt. Regisseur Shmara, ein Russe, kann sich als Dritter im Bunde zählen.

Die Scheidungen fast aller Schauspieler gingen verhältnismäßig sehr schnell vonstatten. Ilonka Kowatsch (Lucie Doraine, Tochter eines Budapester Professors) machte während einer Bahnfahrt die Bekanntschaft mit dem ungarischen kommunistischen Regisseur Kertesz. Kurze Zeit darauf waren sie vermählt und lebten in Wien. Ebenso schnell ging die Scheidung vor sich.

Viola Dana (Flugrath) erlebte auch große Enttäuschungen in ihren Ehen. Als sie von ihrem zweiten Mann geschieden wurde, rief sie verbittert im Sühnetermin aus:

„In den ersten Tagen meiner Ehe betete ich die Erde an, über die sein Fuß schritt. Dafür warf er mir später einen Blumentopf gegen die Stirn."

Beide Ehen wurden wegen Mißhandlungen durch die Ehegatten geschieden.

Die ehemalige schönste Darstellerin Berlins, Hanna Ralph, war eine Zeitlang mit Jannings verheiratet. Damals war er noch nicht so berühmt wie heute. Die Ralph wollte ihren Gatten stets künstlerisch übertrumpfen.

Jannings hat sich wieder verheiratet mit Gussy Holl, die sich von ihrem Gatten Conrad Veidt hatte scheiden lassen. Letzterer ist auch wieder verheiratet.

Erna Morena, die mit dem Schriftsteller Herzog verheiratet war, und Ida Wüst, die sich von Bruno Kastner scheiden ließ, werden wahrscheinlich auch wieder verheiratet sein. Kastner ging eine Ehe mit der Schauspielerin Thiersch ein. — Der Tenor Grosavescu vermählte sich mit einer geschiedenen Frau, die ihn später aus Eifersucht ums Leben brachte.

5000 Fässer brennen

Galgenhumor auf dem Galgenhügel

Auf dem Gallows Hill (Galgenhügel) in Massachusetts, wo in den Kolonialzeiten die „Hexen" aufgehängt oder verbrannt wurden, hat man eine 100 Fuß hohe Pyramide aus



5000 Alkoholfässern geschmuggelten Alkohols aufgestapelt, die am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstage, als ein riesiges Freudenfeuer abgebrannt wurde.

Roman von Margarete Ankelmann

Der Liebe Sieg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Ja, wenn Sylphe reich gewesen wäre, die Tochter jenes Mannes, der das verwunschene Schloß gekauft hatte! Dann hätte er Marline sagen können, daß er seiner Familie helfen wollte, daß er eine reiche Frau nehmen mußte und daß er nicht auf ihre Liebe achten konnte. Aber so!

Nicht nur Marline würde entsetzt sein. Auch sein Vater würde von dieser Geschichte nichts wissen wollen. Er würde nie erlauben, daß Heiner dieses arme und untüchtige Mädchen heiraten würde. Und er hatte zweifellos recht, der Vater, wenn er diese Heirat mit allen Mitteln verhindern würde. Aufstöhnend preßte der junge Mensch den Kopf in die Hände.

Er sah keinen Ausweg aus diesem Labyrinth. Er sah das Elend zu Hause, er sah die kranke Mutter, den fluchenden Vater, die verhärmte Ruth. Nur Viktoria lachte und war vergnügt. Auch sie würde das Lachen bald verlernen und traurig sein wie Ruth, die früher so lustig war.

Und er konnte helfen, Tante Franziska hatte recht. Er wußte, daß er bei vielen reichen Mädchen nur anzuklopfen brauchte, daß er in vielen Häusern mit offenen Armen aufgenommen würde, und daß er das Wappen der Felsenecks neu vergolden konnte, wenn er die eigenen Interessen denen der Familie opfern würde.

Er mußte sich Sylphe aus dem Kopf schlagen, das konnte alles nichts nützen. Er hatte wieder Spielschulden, nicht übermäßig große; aber sie mußten bezahlt werden, bald. Er mußte das Geld irgendwoher bekommen. Mit schwerem Herzen legte sich Heiner zur Ruhe.

* * *

Marline von Dorne stürmte in ihr Zimmer. Wütend warf sie Handschuhe, Schirm und Handtasche auf ihr Bett. Sie war bei Onkel Justus gewesen, um sich zu überzeugen, daß Heiner wirklich in Eggenheim war, wie man ihr erzählt hatte.

Und sie hatte gehört, daß er seit vier Tagen hier war und daß er es nicht der Mühe wert gehalten hatte, sich in diesen vier Tagen bei Dornes sehen zu lassen.

Was sollte das heißen? Sie war sicher von Heiner nicht verwöhnt worden, sie hatte seine Aufmerksamkeit seit langem vermissen müssen; aber bisher hatte er wenigstens den äußeren Schein gewahrt, und Dornes waren die ersten gewesen, die er aufgesucht hatte, wenn er in Eggenheim weilte. Und diesmal war er bei Tante Franziska gewesen, bei Tante Ida, bei fremden Leuten; nur Marline hatte er nicht besucht.

Sie war doch seine Braut, auch wenn die Widerspenstigkeit der Väter die Veröffentlichung der Verlobung bisher hintangehalten hatte. Oh, es war zum Verzweifeln. Sie wußte nicht mehr, was sie anfangen sollte, um Heiner zu halten.

Und zu Hause war es auch nicht mehr wie früher. Es gab Szenen über Szenen, und Vater und Mutter stritten sich, wer zu viel Geld ausgab. Man mußte mehr sparen, das wurde ihr von den Eltern jeden Tag von neuem gepredigt; die Ausgaben wären zu groß, man müßte sich einschränken.

Es war zum Lachen: man wollte ihr nicht mehr die vielen seidenen Strümpfe zuerkennen, man sah nicht mehr ein, daß sie jeden Monat mindestens ein gutes, neues Kleid brauchte. Sie konnte doch nicht herumlaufen wie Ruth oder Viktoria! Sie brauchte alle diese kostbaren Kleinigkeiten, die zu der Toilette der gut angezogenen Frau gehörten; sie konnte ohne diese Dinge nicht existieren. Das mußten die Eltern einsehen.

Es war höchste Zeit, daß sie endlich aus dem Elternhause wegkam. Wenn Heiner doch nur Ernst machen würde! Es warteten auch sonst noch einige ansehnliche Partien auf Marline von Dorne.

Erst kürzlich hatte ihr der Regierungsrat Waldemar Fromm einen Antrag gemacht, und sie war klug genug gewesen, den wohlhabenden Mann nicht ganz vor den Kopf zu stoßen. Sie hatte sich ihm gegenüber immerhin eine Hintertür offengelassen für den Fall, daß Heiner ihr durch die Lappen ging. Und Waldemar Fromm würde geduldig warten, das wußte Marline. Er gefiel ihr keineswegs, er war mit Heiner nicht im mindesten zu vergleichen.

Heiner! Sie seufzte wieder, als sie an ihn dachte. Er war der Mann, den sie unbedingt haben wollte, an dem sie mit allen Fasern hing. Er konnte sie doch nicht einfach sitzenlassen! Und wenn Heiner seinen Teil von Tante Franziska geerbt hatte, dann ging es sehr gut; mit dem, was sie mitbekam, und mit dem, was Heiner hatte, konnte man ausgezeichnet leben.

Man mußte nur zusehen, daß man Sylphe Hätton bei Tante Franziska gründlich ausstach. Daß nicht ein Teil des kostbaren Geldes auch noch an die Amerikanerin fiel. Aber dafür würde Marline sorgen, ohne daß irgend jemand etwas davon merkte. Sie konnte nicht umsonst so ausgezeichnet intrigieren. Diesmal würden ihre geschickten Machenschaften ein erstrebenswertes Ziel haben.

Sylphe! Und Heiner! Daß sie daran nicht schon lange gedacht hatte! Sie mußte unbedingt dabei sein, wenn Heiner Sylphe zum erstenmal sah! Sie mußte ihre Augen offenhalten! Sie würde gleich zu Tante Franziska gehen, und sie würde immer wieder dort sein; sie konnte dann gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

* * *

Die ganze Stadt Eggenheim war gespannt, seit man vor zwei Tagen in der Zeitung gelesen hatte, daß das „verwunschene Schloß" verkauft war. Man erfuhr, daß der neue Besitzer in wenigen Tagen einziehen würde; aber man erfuhr vorläufig weder den Namen noch die Herkunft des neuen Schloßherrn. Man munkelte von einem alten Manne, der viele Millionen besaß, und man glaubte an diese Millionen, als man die vielen Möbelwagen sah, die vor dem Schlößchen hielten.

Es wurden herrliche Möbelstücke ausgeladen — Dinge, die man in Eggenheim bisher nie gesehen hatte: Tische, Sessel, Vitrinen aus fremdländischem, kostbarem Holz, Sessel aus Samt und aus leuchtenden Damasten, neuartige Beleuchtungskörper. Riesige Perserteppiche wurden vor dem Gartentor ausgeladen und in das Haus gebracht. Dann fuhr ein wundervolles, graublaues Kabriolett vor, und es wurde in die kleine Garage gebracht, die eigens neben dem verwunschenen Schloß gebaut worden war.

Man erzählte sich in der ganzen Stadt Wunderdinge über den Herrn des Schlößchens, man wußte jeden Tag etwas Neues, und das Staunen erreichte seinen Höhepunkt, als ein alter, schwarzer Diener und eine schwarze Frau ihren Einzug in das Millionärshaus hielten.

Viktoria von Felseneck war über alles unterrichtet, was im verwunschenen Schloß vor sich ging. Sie kam gerade von Tante Franziska und saß jetzt Ruth gegenüber, die eifrig mit einer Handarbeit beschäftigt war. Sie erzählte und erzählte, und es kamen so phantastische Dinge heraus, daß Ruth fast am Verstand der Schwester zweifelte. Das war doch Unsinn, was Viktoria da zusammenreimte. Das waren sicherlich Märchen.

Ruth allerdings hätte noch viel mehr gestaunt, wenn sie die Vorgänge miterlebt hätte, die sich um dieselbe Zeit im Hause der Gräfin Paum abspielten.

Gleich nach dem Besuch Viktorias fuhr vor Tante Franziskas Hause ein graublaues Chrysler-Kabriolett vor, dem zwei weiße Damen, ein Neger und eine Negerin entstiegen. Die kleine Kavalkade klingelte.

Die Gräfin saß gerade mit Sylphe in ihrem Zimmer, und die Tante erklärte Sylphe zum hundertsten Male, daß es so nicht weitergehen konnte.

Sie war mitten drin in ihrer Predigt, als Hilde an die Tür klopfte und aufgeregt Besuch meldete. Die Gräfin wunderte sich über das sonderbare Wesen der sonst so beherrschten Zofe. Dann ging sie hinunter ins Empfangszimmer.

Sie öffnete die Tür. Im selben Moment fuhr sie mit einem entsetzten Schrei zurück und starrte mit aufgerissenen Augen auf den riesenhaften Neger, der sie mit freundlichem Gesicht angrinste.

Sie hatte sich noch nicht von ihrem Schreck erholt, als Sylphe hereintrat und mit ausgebreiteten Armen und strahlendem Gesicht auf die beiden weißen Damen zuging.

Die junge Blonde fiel Sylphe um den Hals: „Oh, Darling, endlich sehe ich dich wieder!"

Sylphe umarmte dann die ältere der Damen und trat, zum Entsetzen der sprachlosen Tante, auf den Neger zu, dem sie kräftig die Hände schüttelte. Dann kam die alte Negerin an die Reihe, die in ihrem buntkarierten Umhang und mit der weißen Haube geradezu grotesk aussah. Auch sie bekam eine zärtliche Umarmung ab, und Sylphe lehnte ihre Wange an die der schwarzen Frau.

Dann wandte sich Sylphe zu der noch immer sprachlosen Tante:

„Entschuldige, bitte, Tante Fränze, wenn meine Leute dich erschreckt haben. Hier stelle ich dir meine verehrte Frau Smith vor, die jahrelang den Haushalt meines Vaters geleitet hat; hier Miß Doods, meine Gesellschafterin und Freundin; hier Jimmy Pas, Kammerdiener, der jetzt in meinen Diensten steht, und das ist Bamba, meine gute Alte, die Mutterstelle an mir vertreten hat."

Ungläubig schüttelte die Gräfin den Kopf. Hatte sie richtig gehört? Gesellschafterin, Diener ... Was sollte das nur alles heißen! Wollten diese Leute alle hierbleiben? Da konnte keinesfalls was daraus werden. Sie erhob den Kopf und sagte:

„Liebe Nichte, du meinst vermutlich, daß das einmal deine Leute waren. Du wirst mir doch kaum zumuten wollen, daß ich auch noch diese Leute beherbergen soll."

„Du brauchst keine Angst zu haben, Tante. Ich verlasse heute noch dein Haus, das mir so lange Gastfreundschaft gewährt hat. Ich danke dir innig für alles, was du an mir getan hast, und ich möchte dir sagen, daß mein Haus immer für dich offen sein wird. Ich werde drüben im Schloß wohnen, in dem Hause, das ihr alle gut kennt. Ich habe das Schloß gekauft, und du siehst daraus, liebe Tante, daß es mir nicht so schlecht geht, wie ihr alle vermutet habt. Erlaube, bitte, daß ich jetzt gehe. Miß Doods, Jimmy und Bamba nehme ich mit, Mistreß Smith wird dir noch ein wenig Gesellschaft leisten und mir dann nachkommen."

Sylphe stand auf, gab der sprachlosen Tante die Hand und ging mit ihrer Gesellschaft davon.

Frau Smith trat auf die Gräfin zu und sagte mit feinem Lächeln: „Frau Gräfin, Sie sind sicher maßlos erstaunt über Sylphe und ahnen nichts von den Zusammenhängen?"

„In der Tat", murmelte fassungslos die Gräfin.

„Wenn Sie gestatten, Frau Gräfin, werde ich das alles aufklären. Ihre Nichte ist nicht das arme Mädchen, als das sie sich bei Ihnen eingeführt hat. Sie ist eine vielfache Millionärin und die gefeierte Heldin der Neuyorker Gesellschaft, die man in allen Salons mit Freude aufnahm. Erik Hätton, unser teurer Verstorbener, war kein armer Mann und kein Abenteurer, der von der Hand in den Mund lebte. Er war der Besitzer eines riesigen Unternehmens, ein Finanzfürst in Amerika; durch Energie, Klugheit und eisernen Fleiß hatte er es dazu gebracht, einer der angesehensten und reichsten Männer der Staaten zu werden. Sie müssen verzeihen, daß Sylphe diesen Scherz mit Ihnen allen trieb. Sie wollte die Familie ihres Vaters kennenlernen, ohne daß ihre Verwandten wußten, daß sie eine Millionenerbin war. Sie hatte keine böse Absicht und ist sicher, daß Sie alles verstehen werden. Jetzt lasse ich Sie allein, Frau Gräfin, und ich bitte Sie im Namen Sylphes, recht bald zu uns ins Schloß zu kommen."

Lautlos verschwand Frau Smith.

Gräfin Paum starrte lange regungslos vor sich hin. War das alles Wirklichkeit, was sie gerade gehört hatte? Sylphe war eine Millionärin? Sie sprach das Wort einige Male laut vor sich hin. Ihre Nichte hatte das verwunschene Schloß gekauft! Ja, da hatte man ja alle Ursache, stolz auf diese Amerikanerin zu sein. Das war ein ungeheures Glück für alle Felseneck-Dahles.

Herrgott! Die Gräfin fuhr auf. Da zerbrach sich die ganze Stadt den Kopf darüber, wer das Schloß gekauft hatte. Und sie, die Gräfin Paum, saß da und wußte ganz genau, daß es Sylphe Hätton war, die Nichte der Felsenecks. Sie mußte sich sofort auf den Weg machen. Solch eine Neuigkeit hatte noch niemand zu verkünden gehabt!

Mit großer Schnelligkeit machte sich die Gräfin zum Ausgehen zurecht. Hastig schritt sie aus; sie sah keinen Menschen, achtlos ging sie heute an den Passanten vorüber und eilte zu dem Hause des Bruders.

Atemlos, mit hochrotem Gesicht, trat sie in das Wohnzimmer, in dem die Familie gerade am Kaffeetisch saß. Erschöpft ließ sie sich nieder und wehrte ab, als Ruth ihr eine Tasse Kaffee reichen ließ.

Alle blickten entsetzt auf die Tante, die man noch nie in solcher Erregung gesehen hatte. Da mußte etwas Schreckliches passiert sein.

Justus sagte endlich ungeduldig: „Na, na, Fränze, was ist denn los? So fasse dich doch und sage, was passiert ist."

„Ja, ja, ich werde mich fassen ... aber das geht nicht so schnell ... Ihr werdet an meinem Verstand zweifeln, wenn ihr das alles hört. Sylphe ist eine Millionärin."

Die Tante hatte das letzte Wort förmlich hinausgebrüllt. Und dann fuhr sie fort, während die anderen sie ängstlich anstarrten:

„Jawohl, ihr müßt es mir glauben! Geht hin, ins Schloß, seht es euch an, sie hat es gekauft! Schwarze Diener hat sie, eine Hausdame und eine Gesellschafterin und ein Auto. Ich bin vollkommen fassungslos — es ist zu viel für mich! Erich-Ottmar ist furchtbar reich geworden drüben; er hat eine große Firma besessen, er war fleißig und tüchtig, er wurde vielfacher Millionär und Sylphe ist seine Erbin. Und wir haben von alledem nichts gewußt. Sylphe wollte uns alle genau kennenlernen, ohne daß wir wußten, daß sie reich war; sie hat uns alle an der Nase herumgeführt ..."

Die anderen saßen stumm da, mit verlegenen Gesichtern; sie waren ebenso fassungslos wie die Gräfin.

Selbst Viktoria hatte ihren Uebermut verloren. In ihrem kleinen Kopfe drehte es sich wie ein Mühlrad. Auto ... Schloß ... schwarze Diener ... reich! Ihr wurde ganz schwindlig. Und sie selbst würde in rasendem Tempo durch die Stadt fahren dürfen, weit hinaus ins Land, durch die Wälder, oh, das war fein! Und sie würde in das verwunschene Schloß gehen können, so oft sie wollte. Sie mußte ihre kleinen Fäuste auf den Mund pressen, um einen Jubellaut zu unterdrücken.

Ruth und die Baronin saßen bleich und stumm da. Ruth dachte, daß nur ein kleiner Teil dieses plötzlichen Reichtums genügen würde, um der Mutter zu helfen, um sie gesund zu machen.

Der Baron studierte eifrig das Muster der bunten Kaffeedecke. Dabei arbeitete er eilig einen Plan aus. Der Reichtum der Nichte überraschte und imponierte ihn. Donnerwetter! Das hatte er Erich-Ottmar niemals zugetraut! Schade, daß man das alles nicht gewußt hatte, man hätte sich dann ganz anders zu ihm gestellt. Nun schickte er seine Tochter als Friedensengel. Das war auch gut. Sehr gut. Das war die beste und die einfachste Lösung.

Heiner würde sich den Goldfisch angeln! Da blieb das viele Geld in der Familie. Sylphe war zudem ein reizvolles und begehrenswertes Geschöpf, besser konnte es Heiner kaum treffen. Und ihnen allen war auf einmal geholfen. Ja, so mußte es werden. Aus halb geschlossenen Augen blickte der Baron zu seinem Sohne hinüber, der in einer Sofaecke saß.

Er sah ziemlich ruhig aus, nur um seinen Mund spielte ein schmerzlicher und nachdenklicher Zug, der ihn auf einmal viel älter erscheinen ließ.

Heiner hatte für einen Augenblick denselben Gedanken gehabt wie sein Vater; aber im nächsten Augenblick hatte er ihn verworfen. Nein, er war kein kalter, berechnender Egoist. Sylphe, dieses wundervolle, eigenartige Mädchen mit den rätselhaften Augen sollte nicht das Opfer einer Familienspekulation werden. Sie mußte ein Herz finden, das sie rein und uneigennützig liebte, so wie er es tat ...

Ja, er liebte die amerikanische Kusine mit einer Leidenschaft und einer verzehrenden Sehnsucht, wie er sie bisher noch nie gefühlt hatte. Er hatte sie als armes, süßes Mädchen geliebt — und jetzt war ihm der Weg zu ihr versperrt. Eine goldene, gleißende Masse lag zwischen ihnen. Nie würde er als Geldjäger gelten wollen, nie sollte Sylphe glauben, es gehe ihm um ihr Geld.

Es legte sich ihm schwer auf die Brust ... ein wehes, bitteres Gefühl ... wenn er früher hätte mit ihr sprechen dürfen, solange er nichts von ihrem Reichtum gewußt hatte! Jetzt durfte er sie nicht mehr begehren, jetzt waren seine Hände gebunden; er durfte nicht einmal merken lassen, wie es um ihn stand. Niemand würde es ihm glauben. Oh, es war eine Qual! Jetzt erst wußte Heiner Felseneck, wie schwer es war, arm zu sein!

Die Stimmung am Kaffeetische war zerrissen, und als Tante Franziska gegangen war, ging jedes der Familienmitglieder auf sein Zimmer. Nur Ruth und Viktoria blieben zurück.

Als sie allein waren, fiel Viktoria der Schwester um den Hals:

„Ruth! Freust du dich auch so? Ist das nicht himmlisch, daß Sylphe so reich ist? Ich hielt sie ja gleich für etwas Besonderes. Ich habe immer gewußt, daß sie unser guter Engel ist und daß sie uns Glück bringen wird. Und siehst du, Ruth, mein Gefühl hat mich nicht betrogen. Ja, aber warum bist du denn so still? Warum lachst du nicht, Ruth? Na, du wirst es schon lernen, wenn wir erst wieder mit Sylphe zusammen sind."

(Fortsetzung folgt.)